



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 56

Donnerstag, 7. März 1929

36. Jahrgang

Für das Recht der nationalen Minderheiten!

Reformvorschläge von Kanada und Deutschland

Hoffnung auf den Völkerbund

Lübeck, 7. März

Die Minderheiten, das Stief- und Schmerzenskind des Völkerbundes! Da haben die Siegerstaaten im Jahre 1919 neben den Friedensverträgen so etwas verkündet wie eine neue Weltordnung. Das Recht der Minderheiten sollte in alle Zukunft statuiert sein und der Völkerbund sollte dieses Recht geben und durchführen.

Aber wer hatte an diesem Recht ein Interesse? Die großen Staaten wie Frankreich und Italien haben selbst offen oder versteckt so etwas wie nationale Minderheiten. Und wenn sie die jungen Staaten auf ihre Pflichten den Völkerbundsleistungen gegenüber hinwiesen, so stand die Gegenfrage auf, ob das Minderheitenrecht denn nur für die jungen Staaten Geltung hätte, oder ob es nicht seiner ganzen Natur nach ein allgemeines Recht zu sein habe.

Deshalb rührte niemand an dieses heikle Gebiet. Und bis zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund führten die Minderheitenrechte ein außerordentlich kümmerliches Dasein. Die zuständige Völkerbunds-Kommission war höchstens ein vornehmliches Beerdigungsinstitut für Minderheitenbeschwerden.

Das änderte sich allmählich nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Immer wieder brachten die deutschen Delegierten Beschwerden vor. Und in der gestrigen Sitzung hat jetzt Stresemann diese Minderheitenfrage in der allgemeinen Debatte des Völkerbundsrates aufgeworfen.

Vor Stresemann hatte der Kanadier Dandurand, seit langem der energischste Vertreter des Rechts der Minderheiten, in einem Memorandum

einen wichtigen Appell an den Völkerbund

gerichtet, der Gerechtigkeitsgefühl und Pflichtbewußtsein den Kleinen wie den Großen gegenüber haben müßte. Dandurand forderte die Erweiterung des bisherigen Beschwerdekomitees zu einer Kommission mit weitgehenden Befugnissen und Pflichten.

Die Rede Stresemanns ergänzte und unterstüzte wirkungsvoll den kanadischen Standpunkt. Und sie machte nach dem Urteil der Weltpresse einen ausgezeichneten Eindruck. Sie wird als eine historische Tat im Rahmen des Völkerbundes gewertet, als ein „Glockenzeichen“ zum Ausbau und zur Weiterbildung des internationalen Rechts. Stresemann rief die Verbindungen der Entente-Staatsmänner im Jahre 1919 in die Erinnerung zurück. Er forderte die Zuziehung der Stammstaaten bei Minderheitsstreitigkeiten. J. B. sollen also die deutschen Völkerbundsdelegierten mitsprechen können bei Beschwerden der deutschen Minderheiten in Polen.

Natürlich wäre das ein großer Fortschritt. Aber ebenso natürlich opponieren verschiedene Staaten dagegen.

Der polnische Außenminister widersprach energisch einer solchen Auffassung. Nach ihm genügt das bisherige Dreierkomitee völlig, das nur aus Mitgliedern unbeteiligter Staaten zusammengesetzt werden soll, und das nur die Staaten hören darf, keinesfalls die Minderheiten.

Ein grundsätzlicher Gegensatz also in der Meinung. Schwer überbrückbar. Und der schließliche Kompromiß wird abhängig von der Stellungnahme Englands und Frankreichs.

Chamberlain, der im Jahre 1925 die Angleichungstheorie unterstützt hatte, rückt jetzt mit der Behauptung von ihr ab, daß die Uebersetzung des Protokolls nicht stimme. Niemals habe er ein völliges Aufgehen der Minderheiten in der Mehrheit, sondern nur ein loyales Verhalten der Minderheiten verlangt. In die gleiche Kerbe hieb Briand, der vom Harmonisieren der Minderheiten mit den Mehrheitsvölkern sprach, im übrigen aber mit einigen Witz und Wortspielen die ganze Minderheitenangelegenheit als eine Angelegenheit von Querulanten, Propagandisten und Unzufriedenen darstellte. Stresemanns Rede nannte er spöttisch eine philosophische Vorlesung. Trotz dieses seltsamen Spiels enthielt seine Rede den Satz, daß die Minderheitenangabe des Völkerbundes ihre Grenzen in der Souveränität der Staaten habe und der Völkerbundsrat nur den Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der Minderheiten und den Interessen der Staatssouveränität suchen müsse. Zwischen Stresemann und Chamberlain entspann sich dann noch ein kleiner Wortwechsel über Stresemanns Meinung, daß auch die in unserem Jahrhundert geschaffene Ordnung der Welt nicht für die Ewigkeit sein werde. Chamberlain scheint dieser Passus etwas nervös gemacht zu haben. Er betonte, daß der Artikel 19 nicht zur Debatte stünde, was ihm Stresemann ohne weiteres abgeben konnte.

Der Schluß der Sitzung brachte eine kurze Replik des Kanadiers, die jedoch das viele Lob, das Chamberlain und Briand dem Dreierkomitee für die Minderheitenbeschwerden spendet hatten, mit einem Schlag hinwegfegte. Der Kanadier berichtigte auf Grund seiner Tätigkeit in einem derartigen Dreierkomitee, daß es nahezu unmöglich sei, die notwendigen Informationen den Regierungen zu erhalten. Die Regierungen überreich-

ten Meinungsäußerungen, nie Material, auf Grund dessen man objektiv und sachlich prüfen könne. Schließlich zeigte der leidenschaftliche Kanadier zwei zu dreiviertel leere Blätter: Das sei das ganze Material für die Untersuchung einer schwierigen Minderheitenbeschwerde, das er von der zuständigen Regierung erhalten konnte.

Stresemann in großer Form

Genf, 6. März

In seiner Rede über die Rechte der Minderheiten führte Reichsaussenminister Dr. Stresemann im wesentlichen aus:

Der Rechtsanspruch der Minderheiten

Schon während der letzten Bundesversammlung Klang aus verschiedenen Reden die Erkenntnis, daß in der Entwicklung der Völkerbundstätigkeit der Zeitpunkt gekommen ist, an dem es von Nutzen sein wird, auf die bisherige Behandlung der Minderheitenprobleme einen Rückblick zu werfen. Dieser Rückblick wird sich darauf beziehen, an Hand der gemachten Erfahrungen sich darüber klar zu werden, ob sich die berufenen Instanzen des Völkerbundes bei der Verfolgung dieser großen und wichtigen Aufgabe auf dem richtigen Wege befinden, oder ob es angebracht ist, in der einen oder anderen Beziehung neue Beschlüsse zu fassen.

Nicht darum geht es mir, die Schicksale und Verhältnisse bestimmter einzelner Minderheiten bei dieser Gesamterörterung in den Mittelpunkt zu stellen. Worauf es mir ankommt, das ist die Situation, die sich ergibt durch die geltenden Verträge und Erklärungen, durch die dem Völkerbund übertragene Garantie und seine aus diesen Garantien zu folgernden Rechte und Pflichten.

Ich vermag diese Grundgedanken und die elementare Bedeutung, die sie in ihrem Zusammenhang mit der ganzen Gestaltung Europas besitzen, nicht besser zu kennzeichnen, als dies im Jahre 1919 in der Ihnen allen bekannten Note geschehen ist, in welcher der Vertreter der damaligen alliierten und assoziierten Mächte Gründe und Ziele des ersten Minderheitenvertrages in klarer Weise dargelegt hat. Die neue Form des Minderheitenschutzes, so wird in dieser Note festgestellt, ist eine notwendige Folge und ein wesentlicher Bestandteil des durch die Gründung des Völkerbundes eingeleiteten neuen Systems der internationalen Beziehungen. Unter dem alten Regime sei die Garantie für die Durchführung derartiger Bestimmungen den Großmächten anvertraut gewesen. Die Erfahrung habe dieses System in der Praxis als unwirksam erwiesen. Aus diesen Grün-

den sei die Garantie jetzt dem Völkerbund anvertraut worden. Eine ganz neue Sachlage sei zu berücksichtigen. Die durch die Friedensverträge abgetretenen Gebiete schlossen bedeutende Volksstiele in sich, die eine andere Sprache sprächen und von anderer Rasse seien als die Bevölkerung, der sie einverleibt würden. Jahre bitterer Feindschaft hätten die Rassen voneinander getrennt. Leichtler würden jene Volksstiele sich an ihre neue Lage gewöhnen, wenn sie von vornherein wüßten, daß sie in wirksamer Weise gegen jede Gefahr ungerechter Behandlung oder Bedrückung gesichert und geschützt seien. Schon das Bewußtsein der Tatsache, daß diese Garantien beständen, würde praktisch die erwünschte Annäherung erleichtern.

Wenn ich mir diese prinzipiellen Grundlagen vergegenwärtige und wenn ich mit ihnen die Praxis zusammenhalte, wie sie sich tatsächlich vollzieht, so kann ich mich nicht des Gefühls erwehren,

daß Theorie und Praxis nicht immer im Einklang miteinander geblieben sind.

Wir können jedenfalls nicht über die unzulängliche Tatsache hinwegsehen, daß die Minderheiten selbst in sehr weitem Maße von diesem Gefühl und den sich daraus ergebenden Sorgen um ihr kulturelles Schicksal beherrscht sind.

Der Rechtsanspruch der Staaten

Man spricht davon, daß das Minderheitenrecht dazu führen könne, eine Bewegung zu stiften, die sich gegen den Bestand des Staates richten und eine Föderation-Bewegung herbeiführen könne. Nun bin ich nicht der Meinung, daß das Jahrhundert, in dem wir leben, eine für alle Ewigkeit bestehende Ordnung der Dinge festgelegt habe, ein Gedanke, den ja auch die Völkerbundsstatute klar zum Ausdruck bringt. Aber das sind Dinge, die mit den hier zur Erörterung stehenden Minderheitenfragen nichts zu tun haben. Es ist vollkommen verfehlt, davon zu sprechen, daß ein Eintreten für kulturelles Recht und kulturelle Freiheit der Minderheiten der Anlaß des Scheiterns sei, um Staaten auseinanderzubrengen zu wollen. Der Frieden der Völker untereinander wird um so sicherer begründet sein, je mehr der Ruf von in ihrem kulturellen Ausleben bedrohten Minderheiten immer weniger in das Ohr der Weltöffentlichkeit dringt. Wer sich dafür einsetzt, daß die Menschenrechte der Sprache, der Rasse und der Religion, unbeschadet der staatlichen Grenzen, geachtet und gewürdigt werden, der tritt ein für die Erhaltung des Friedens und nicht für die Aufreizung zur Auseinandersetzung durch Gewalt.

Diesem aus verschiedenen Rassen und Kulturen zusammengesetzten, vielfach neuentstandenen Staaten werden nichts aufgeben von ihrer Bedeutung und ihrem Ansehen, wenn sie Vorbilder auf diesem Gebiete sind, wie es das glückliche Land ist.

Generale und Dokumentenfälscher

Der belgische Generalstab kompromittiert

Brüssel, 6. März (Eig. Ber.)

Das Gefühl der Genugtuung darüber, die Fälschung der Utrechter Dokumente einwandfrei erwiesen zu haben, hat in Brüssel einer neuen schweren Beunruhigung Platz gemacht.

Was seit Montag gemunkelt wurde, wurde am Mittwoch laut ausgesprochen. Von allen Seiten fordert man Aufklärung über die Beziehungen des Fälschers Frank-Heine zu belgischen Spionageorganisationen. Es machte an sich schon stutzig, daß Heine aus Holland nach Brüssel zurückkam, um sich in die Arme der belgischen Polizei zu werfen. Der Fälscher mußte Grund zu der Annahme haben, daß er einflußreiche Schützer finden und nicht viel aufs Spiel setzen würde. Tatsächlich zirkulieren Gerüchte über die baldige Freilassung Heines bzw. über dessen Verurteilung wegen ganz untergeordneter Vergehen. Gleichzeitig verdächtigten sich die Mutmaßungen, daß Heine nicht der einzige Verfasser der gefälschten Dokumente ist. Zwei untergeordnete Beamte des belgischen Militärspionagedienstes sollen ihm bei der Abfassung zum mindesten behilflich gewesen sein und ihm das amtliche Schreibpapier des belgischen Kriegsministeriums geliefert haben. In diesem Zusammenhang erklärte eine Brüsseler Zeitung am Mittwoch abend, daß ein höherer Offizier des Kriegsministeriums seines Amtes enthoben worden sei, weil er seine Untergeordneten nicht genügend überwacht habe. Diese Nachricht eilt unseren Informationen den Tatsachen voraus. Die Amtsenthebung hat noch zu erfolgen.

Die von der Pariser Zeitung „Deux“ am Mittwoch aufgeworfene Frage, ob der Kabinettschef des belgischen Kriegsministeriums Kenntnis von der Fälschung gehabt habe, hat in Brüsseler Regierungskreisen wie eine Bombe eingeschlagen.

Mit dieser Frage wird zugleich auch die Frage der Mitwisserschaft des Kriegsministers de Brocqueville aufgeworfen und damit wiederum hängt die Frage eng zusammen, ob das Strafverfahren gegen Heine rückwärts bis zu den letzten Konsequenzen durchgeführt werden soll oder ob es unter dem einen oder anderen Vorhaben praktisch niedergeschlagen wird, um höher gestellte Personen zu decken. In zuständigen Kreisen scheinen die Meinungen darüber geteilt zu sein, und es hat fast den Anschein, als ob man in den Ministern geradezu darum kämpft, wie vorgegangen werden soll. Der Justizminister, der Ministerpräsident und der Außenminister sollen für energisches und rücksichtsloses Vorgehen sein. Die Frage ist vorläufig aber, ob der Kriegsminister der gleichen Meinung ist.

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, daß die Sozialisten die Aufdeckung der vollen Wahrheit fordern. Im „Peuple“ fordert de Brocqueville am Mittwoch volles Licht.

Frank-Heine freigelassen!

Amsterdam, 7. März (Radio)

In den späten Abendstunden des Mittwoch verläuft hier, daß der in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Brüssel verhaftete Fälscher Frank-Heine auf freien Fuß gesetzt worden ist. Die Meldungen, daß belgische Regierungskreise von den Fälschungen gewußt oder gar an ihnen beteiligt sind, gewinnt damit mehr und mehr an Bestätigung.

Berlin, 7. März (Radio)

Aus Brüssel wird uns auf Grund der dort vorliegenden nichtamtlichen Meldungen bestätigt, daß der Täter Frank-Heine am Mittwoch abend aus der Haft entlassen wurde. Die Haftentlassung wird damit begründet, daß weder Verdunkelungs- noch Kluchverdacht vorliegt.

Die Leipziger Messe

Keine Kaufkraft - kein Geschäft

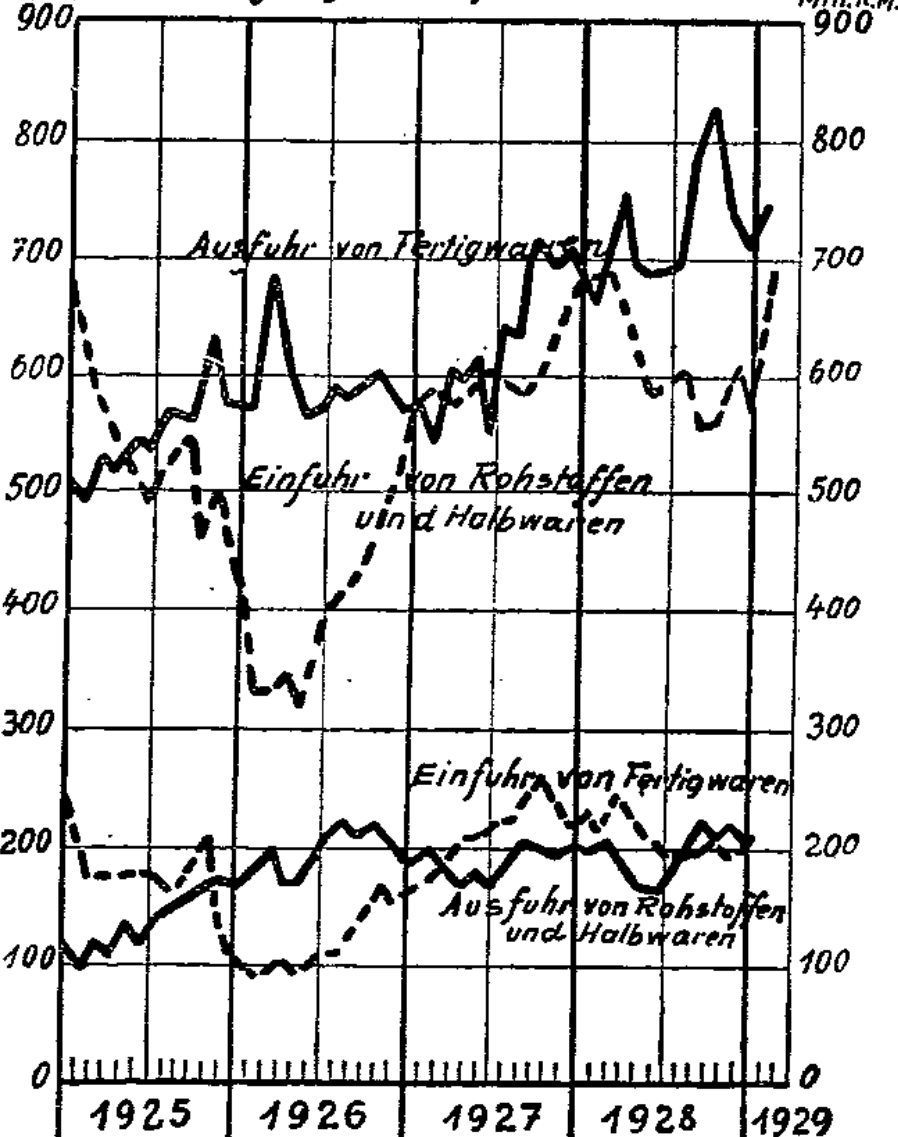
Leipzig, 6. März (Eig. Ber.)

Der Geschäftsgang auf der Leipziger Messe hat sich auch am Montag und Dienstag nicht gebessert. Die Umsätze liegen durchweg unter der Höhe der beiden Vorjahre, und Veranstaltungen wie die Textilmesse, die bereits am Mittwoch bzw. Donnerstag schließen, dürften wohl mit einem

glatten Mißerfolg

enden. Die wenig erfreuliche Situation kann sich höchstens in etwas noch durch das Eingreifen der großen Einkaufslongerne ändern, hinter denen in der Hauptsache die deutschen Warenhäuser stehen. Im übrigen hofft man auf das Auslandsgeschäft. Die Bedeutung der modernen Messe als Exportfaktor wird so durch die diesmalige Veranstaltung in Leipzig ganz besonders unterstrichen.

Mill. R. Bewegung des Außenhandels



Vorkünftig sitzen aber die Einkäufer der großen deutschen Warenhauslongerne in ihren Einkaufsbureaus und warten ab, wann Fabrikanten und Großhändler endlich ihren Preis herabsetzen wollen.

Es ist ein großer und zäher Kampf, der sich gegenwärtig in Leipzig zwischen der Fabrikation und dem Einzelhandel abspielt.

Die Taktik des Einzelhandels ist von dem dunklen Gefühl beherrscht, daß man der

Forderung nach Preisabschlüssen,

die seit Monaten unfehlbar, wenn auch nicht in allzu großem Umfang, bei den industriellen Fertigprodukten vorgenommen

sind, nachgeben muß. Es kommt nur darauf an, wer hier die Fische bezahlt; der Einzelhandel oder der Fabrikant. Und da der Einzelhandel warten kann und auf seine hohe Profitquote nicht verzichten will, übt er im Einkauf größte Zurückhaltung, um einen weiteren Druck auf die Fabrikationspreise auszuüben.

Verkäufte wird die Situation dadurch, daß ein großer Teil jener kleinen Existenzen, die sonst in Leipzig ihren Einkauf besorgen, diesmal überhaupt nicht nach der Messe gekommen ist. Infolge des schlechten Uebergangsgeschäftes und trotz vorzüglicher Dispositionen sieht er auf Lägern fest.

Seitdem das Konjunkturforschungsinstitut die

Auswirkungen der Leipziger Messe auf den Beschäftigungsgrad

der in Frage kommenden Wirtschaftszweige untersucht, wissen wir, daß die Konjunktur in vielen Branchen durch einen guten Ausgang der Leipziger Veranstaltungen für längere Zeit ihr Rückgrat erhält.

Ein voller Erfolg der Messe sichert vielen Branchen für Wochen und Monate hinaus volle Beschäftigung.

Sollte das diesmalige Exportgeschäft in Leipzig nicht so ausfallen, daß es das nicht zu bezweifelnde schlechte Inlandgeschäft weitmachen kann, dann liegen die Beschäftigungsaussichten für die von der Messe abhängigen Industrien äußerst ungünstig.

Die Bevölkerung hat sich im Einkauf von Wintersachen größte Beschränkung auferlegt. Man versuchte, trotz der strengen Frostperiode, mit der vorhandenen Kleidung auszukommen. Das mag falsche Sparjamkeit sein, ist aber auch

erzwungene Sparjamkeit,

denn es fehlt den breiten Massen an Mitteln, sich die nötige Kleidung und das nötige Schuhwerk zuzulegen.

Das Geschäft in Wintersachen, das auf Grund des strengen Winters umfangreich hätte ausfallen müssen, beweist am besten, wie stark die Kaufkraft der breiten Massen gedrosselt wurde.

Dazu kommt natürlich die

große Arbeitslosigkeit,

die einen Einkommensausfall in Höhe von Hunderten von Millionen Mark bedeutet. Auch wenn sich die Anurbelung der Wirtschaft schnell vollziehen sollte, muß der Handel damit rechnen, daß die wieder in die Produktion Eingereihten zuerst für den starren Bedarf, für die bloße Lebenshaltung zu sorgen haben, und daß der elastische Bedarf, die Ergänzung der Kleidung usw. erst in zweiter Linie kommt.

Der Anurbelung des Arbeitsmarktes entziehen dadurch große Massen, die unter Umständen zu Komplikationen führen können. Man kann ihnen nur durch pflegliche Behandlung der Kaufkraft entgegenwirken. Und so wird Kaufkraftpolitik beste Arbeitsmarktpolitik.

Im Export ist vor allem ein

gutes Maschinengeschäft

zu erwarten. Seit Jahren liegt ja das Ausland in Leipzig am Markt, um sich Maschinen zu beschaffen. Der Nationalisierungsimpuls, der jetzt wieder einmal stärker durch europäische Länder geht, und der sich besonders durch Bestrebungen nach größerer Mechanisierung charakterisiert, kommt hier der deutschen Produktionsmittelindustrie sehr zustatten.

Vielleicht wird die diesmalige technische Messe das größte Geschäft bringen, das bisher überhaupt in Leipzig zu verzeichnen gewesen ist.

auf dessen Boden wir lagen und in dem trotz Verschiedenheit der Sprache, Rasse und Religion die seit Jahrhunderten in seiner Bevölkerung wurzelnde Liebe zu dem alle umspannenden Heimatlande unerschütterlich geblieben ist.

Stresemann übt dann noch einmal ausführlich Kritik an den bestehenden Verfahren, das praktisch darauf hinausläuft, daß die Minderheiten mit ihren Beschwerden meist gar nicht bis zum Völkerbundsrat selbst durchdringen konnten, sondern schon in der sogenannten Dreierkommission stecken blieben. Er behandelt die verschiedenen Reformvorschläge, mit besonderer Wärme den Kanadas, das sämtliche Ratsmitglieder im Minderheitenkomitee vertreten zu sehen wünscht, und fährt dann fort.

Praktische Vorschläge

Aus den angeführten Erwägungen komme ich zu folgenden Schlußfolgerungen:

Was ich wünsche und dem Räte dringend zur Erwägung stelle, ist einmal eine sorgfältige Durchprüfung der Möglichkeiten, die für eine Besserung des formalen Verfahrens bei der Behandlung von Petitionen gegeben sind.

Zweitens bitte ich, in Aussicht zu nehmen, die bisher geübte Ausschaltung der beteiligten Nationen durch ihre Hinzuziehung zu erlösen.

Drittens wäre zu prüfen, in welcher Weise der Völkerbund seiner Garantiepflicht außerhalb des Gebietes der Petitionen zu genügen hat.

Endlich liegt mir daran, daß in der von mir ausgesprochenen Weise eine Klärung der grundsätzlichen Seite der Völkerbundgarantie herbeigeführt wird. Ich bin mir darüber klar, daß die Aufgabe, die sich hieraus ergibt, zu umfangreich und auch zu wichtig ist, als daß sie von uns während der gegenwärtigen Ratsitzung bewältigt werden könnte. Wohl aber können wir die zu bewältigende Arbeit in Gang bringen. Über das beste Mittel dazu erscheint mir die Einsetzung einer besonderen Studienkommission. Sie wäre so zusammenzusetzen, daß sie über die notwendige Autorität und Sachkunde verfügt. Sie mühte zugleich die Möglichkeiten bieten, alle bei dem Problem in Betracht kommenden Gesichtspunkte geltend zu machen. Wenn eine solche Kommission ein hinreichend konkretes Mandat erhält, wird sie sicherlich in angemessener Zeit zu Ergebnissen gelangen können, die eine Grundlage für die alsdann endgültig zu fassenden Beschlüsse darstellen.

Im Leben der Völker gibt es, wenn wir die Geschichte der Jahrhunderte durchblättern, einen ewigen Wandel ihrer Verhältnisse zueinander. Immer wieder ist in diesem Wandel die Herrschaft, die ein Volk ausübt, durch Zeiten abgelöst worden, in denen kulturell mit ihnen verbundene Volksgenossen unter eine fremde Staatshoheit kamen, als wenn die Geschichte die Wahrheit jenes Goethewortes erweisen wollte, das gleichsam Menschengeschlechts, Staaten und Völker vor wechselndem Schicksal warnen. Die Idee, die zu der Begründung des Völkerbundes und zu den von ihm übernommenen Garantien für die Minderheiten geführt hat, sehe ich gerade darin, daß er den Ausgleich schaffen sollte zwischen den Spannungen, die die neu geschaffenen Verhältnisse naturgemäß schaffen und zurücklassen müßten, durch eine gerechte Handhabung gegenüber den Menschen anderer Rasse, anderer Religion und anderer Sprache.

Den Frieden auf die Ewigkeit zu sichern, ist ein Ideal, dem die Menschen zustreben, ohne daß irgend jemand es würde behaupten können, daß die Menschheit dieses Ideal je erreichen wird. Wir können nur alles, was in unseren Kräften liegt, dazu tun, um die Voraussetzungen für einen solchen Frieden zu schaffen. Eine dieser Voraussetzungen ist der kulturelle Friede der Völker untereinander, und härter als Paragraphen und Bindungen es für die Ewigkeit vermögen, wird der Friede gesichert werden können durch die Ausübung der Gerechtigkeit gegenüber jedem, der für das ihm gegebene Lebensrecht seiner Sprache, seiner Seele und seines Glaubens eintritt.

Neue Siege Calles'

Washington, 7. März (Radio)

Das am Montag von den amerikanischen Truppen besetzte Monterey ist am Mittwoch von den Regierungstruppen zurückerobert worden. Auch Cordoba im Staate Veracruz befindet sich seit Mittwoch wieder in der Hand der regierungstreuen Truppen. Die Auflösung der im Staate Veracruz befindlichen Rebellen ist überhaupt derart, daß die Regierung mit der Rückeroberung der strategisch wichtigen Punkte innerhalb drei Tagen rechnet. Der von der Regierung abgefallene General Escoba hat sich inzwischen nach Coahuila zurückgezogen. Er wird zurzeit von den regierungstreuen Truppen verfolgt.

Im großen und ganzen ist eine außergewöhnliche Besserung der Situation für die Regierung festzustellen.

Kommunistische Demonstrationen in Berlin

Reibereien mit der Polizei

Berlin, 7. März (Radio)

Am Mittwoch kam es in Berlin im Verlauf mehrerer von den Kommunisten veranstalteter Erwerbslosendemonstrationen zu wiederholten Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Polizei. Insgesamt wurden 50 Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen der Kriminalpolizei zugeführt. Die Demonstranten zogen trotz des Demonstrationsverbotes durch die verschiedensten Stadtteile, wo sie von der Polizei gestoppt wurden. Den Anordnungen der Beamten, die Jäger sofort aufzulösen, wurde nur zum Schein Folge geleistet. Als z. B. im Friedrichshain, in der Hasenheide und am Alexanderplatz trotz wiederholter Aufforderungen der Beamten zur Auflösung die Jäger sich immer und immer wieder formierten, wurde von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Vielfach mußte die Polizei auch wegen Verletzung der Passanten einmarschieren. Ein in Friedrichshain verhafteter Demonstrant war im Besitz eines Totschlagers und eines Revolvers.

Drohender Arbeitskampf in der sächsischen Metallindustrie

Dresden, 7. März (Radio)

Die am Mittwoch geführten Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne für das Tarifgebiet der sächsischen Metallindustrie sind trotz mehrstündiger Dauer wiederum ergebnislos verlaufen, da die Unternehmer eine allgemeine Erhöhung der Tariflöhne und Abkündigung ablehnten und nur den Lohnzuschlag, der jetzt bis 15 Prozent über den Mindestlohn entlohnt werden, eine abgeänderte Ausgleichszulage bewilligen wollten. Verlangt, namentlich das in § 4 des Manteltarifvertrages der sächsischen Metallindustrie vorgesehene Schiedsgericht zu bilden, weigerte ebenfalls, da sich die Parteien über die Person des Vorsitzenden nicht einigen konnten.

„Giftgas über Berlin“ verboten!

Die Berliner Polizei auf dem Holzweg

Der Polizeipräsident von Berlin hat die öffentliche Aufführung des Theaterstücks „Giftgas über Berlin“ von Peter Martin Lampel verboten, weil eine solche Aufführung „die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden würde“. Das Verbot, das nach einer geschlossenen Aufführung für Presse und Behörden erlassen wurde, stützt sich auf eine Bestimmung des Allgemeinen Preussischen Landrechts. Die Direktion des Theaters am Schiffbauerdamm will über die beantragte Aufhebung des Verbots eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen.

Die Entscheidung des Polizeipräsidenten ist bedauerlich, weil dadurch ein Präzedenzfall für die Wiedereinführung einer durch die Reichsverfassung beseitigten Theaterzensur geschaffen wird. Die inzwischen vorhandene Möglichkeit, daß Theaterbesucher, die sich durch eine politische Tendenz verletzt fühlen, einen Theaterbrand heraufbeschwören, sollte doch als Anlaß zu einem solchen Verbot nicht genügen, solange nicht durch konkrete Einzelfälle die Befürchtung einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gerechtfertigt erscheint. Wir haben in den letzten Jahren manchen Versuch zur Störung einer Theateraufführung (Bruders „Verbrecher“, Hasenclevers „Ehen werden im Himmel geschlossen“, Tollers „Hintermann“) erlebt, ohne daß deshalb ein Aufführungsverbot notwendig geworden wäre. Vor allem aber ist das Stück des Herrn Lampel nach dem einmütigen Urteil der gesamten Berliner Presse so minderwertig, daß es bald wieder aus Mangel an Publikumsinteresse vom Spielplan verschwunden wäre. Statt dessen wird es durch das Verbot zu einer Sensation für „nichtöffentliche Aufführungen“ gestempelt.



Peter Martin Lampel, der Autor des Dramas „Giftgas über Berlin“

Gegen das Preußen-Konkordat!

Entschließung der Berliner Parteifunktionäre

Berlin, 6. März (Radio)

Die Funktionäre des Bezirksvorstandes Berlin der SPD besaßen sich am Dienstag abend mit der politischen Bedeutung des Konkordats. Den einleitenden Vortrag hatte der Abgeordnete Kurt Löwentz in übernehmen. Er führte u. a. aus: „Im Reichstag hat seinerzeit der Abgeordnete Genosse Saenger im Namen der Reichstagsfraktion dem Bundesstaat Bayern dieses Recht bestritten. Die Reichstagsfraktion kann nicht etwas für verfassungswidrig halten, was die Landtagsfraktion für recht anerkennt. Wenn schon Staatsverträge abgeschlossen werden sollen, dann nur durch das Reich, womit aber nicht gesagt sein soll, das nunmehr das Reich zu einem Konkordat kommen möge. Wenn wir übrigens in Preußen in Kirchen- und Schulfragen Konzeptionen machen müssen, so doch immer in der Hoffnung, das zu gegebener Zeit wieder ändern zu können. Das wird aber beim Abschluß eines Konkordates unmöglich. Auch die Form, wie bisher die Konkordatsverhandlungen geführt wurden, ist unerträglich. Wir sind gegen Geheimverhandlungen und Geheimdiplomatie, weil wir unter solchen Umständen nie unsere außerparlamentarischen Hilfsgruppen einsehen können. Schließlich vermögen sich aus dem Konkordat Rechtsformulierungen und Rechtsverhältnisse zu ergeben, die nicht abzusehen sind. Wenn man das aber alles nicht will, wozu braucht dann das Zentrum ein Konkordat? Wir sind gegen seinen Abschluß. Wir sind auch nicht der Meinung, daß etwa die preussische Koalition dadurch gefährdet werden könnte. Das Zentrum betrachtet seine Mitgliedschaft in der Koalition als eine Machtposition im Staate, die es nicht einem Konkordat zuliebe aufgeben dürfte. Gefährdet wird nur das Ansehen und die Macht der Sozialdemokratie, wenn man ein Konkordat abschließt, das ebenso gut durch einen gewöhnlichen Staatsvertrag ersetzt werden kann.“

Die Konferenz nahm schließlich nach einer ausführlichen Diskussion gegen wenige Stimmen folgende Entschließung an: Die Funktionärerversammlung unterstützt den Beschluß des Bezirksvorstandes, den Parteivorstand zu ersuchen, einen preussischen Parteitag mit der Tagesordnung „Das Konkordat“ einzuberufen.“

Lösung der Standesherrnenfrage?

Bayern protektiert

Berlin, 7. März (Radio)

Der Reichstag nahm am Mittwoch mit allen gegen die Stimmen Bayerns den Gesetzentwurf über die Abfindung der Standesherrnen an. Der Entwurf sieht den entschädigungslosen Fortfall aller Renten vor, die auf ehemaligen Hoheitsrechten beruhen oder deren Rechtsgrund, wie z. B. beim Jubiläum, nach heutiger Auffassung den guten Sitten widerspricht. Eine Aufwertung in Höhe von 25 Prozent erfolgt lediglich bei Renten, die als Ausgleich zur Uebergabe oder Verlust von Grundbesitz entstanden sind.

„Jeder einmal Berlin“

Von Erich Knaut

Motto: Sieh Neapel und stirb!

Aus den Schaufenstern der Reisebüros, von den Plakatsäulen der Bahnhöfe grüßen dich Großaufnahmen von bekannten Details der repräsentativen Fassade Berlins mit der unwiderstehlich lodenden Schlagzeile: „Jeder einmal Berlin“.

Die Anziehungskraft der Reichshauptstadt beschränkt sich aber nicht auf den Fremdenverkehr. Behörden, Handels- und Industrieunternehmungen werden wie mit magnetischer Kraft in den Schlund von Berlin geschleudert, und mit ihnen die aus den Refraktendepots der Provinz heranmarschierenden Proletarierkavalkaden. Proletarier, ob sie sich nun „kleine“ Beamte, Angestellte, Qualitätsarbeiter oder sonstwie nennen.

Wenn sie es noch nicht wissen, daß sie proletarisiert sind, in Berlin wird es ihnen beigebracht. Mit der Wohnungssuche jängt die Reihe der Enttäuschungen an. Da kommt einer aus einer mittelgroßen Provinzstadt, in deren Nachbarschaft Wälder immergrüner Fichten die Kuppen sanfter Hügel besetzt halten. Also erschrickt er vor den steinernen Särgen der Großstadt und will hinaus in den Vorort. Wenn es auch nur elende Kiefern sind, der Wald lockt ihn, und mit der Kühnheit des Unwissenden wagt sich der neugeborene Berliner in das hübsche Neubaugelände längs des Grunewalds. Netze kleine Häuser wachsen hier von Dahlem bis Halensee aus dem Sandboden. Man kann sie auch Villen nennen, wenn man mehr Witze heraus schlagen will. Unser wagemutiger Entdecker ist auf allerhand gefaßt, aber er fragt doch. Schwarz auf weiß wird es ihm bestätigt, daß die Miete für das halbe Landhaus, das noch keinen Garten, keinen Baum in seiner Nähe und keine schöne Landschaft zur Nachbarin hat wie die Häuschen „Zu Hause“, die sich bloß Siedlerhäuser nennen lassen, sonst aber dieser stolzen Villa recht ähnlich sehen, zehntausend Mark im Jahre beträgt und im voraus zu bezahlen sind. Der Bauherr verlangt also von den beiden Familien, die das Haus bewohnen, jährlich zwanzigtausend Mark Miete. Und er bekommt sie. Nicht von unserem kleinen Angestellten, den ein Traum mutig gemacht hatte. Nun, es muß ja nicht gerade in Dahlem sein. In Berlin wird soviel gebaut, und die beschlagnahmefreien Wohnungen füllen ganze Inspektorenstellen. Der Mietpreis? Eine Dreizimmerwohnung in einem Vorort, aber schon eingebaut in Häuserquadrate und in den Lärm des Verkehrs, kostet pro Monat 150 RM. Miete, auch 200 RM. Es hat Leute gegeben, deren Sehnsucht nach einer schönen Wohnung nicht durch solche Preise verhehrt wurde. Sie haben das ihnen von der deutschen Reichsverfassung gewährleistete Heim bezogen. Aber nach einem halben Jahr zogen sie wieder aus, weil es ihnen nicht möglich war, der Miete wegen nur von

Maggisuppen zu leben. Schließlich bleibt also die Mietskasernen das Hinterhaus, der steinerne Sarg, in dem Träume keinen Platz haben.

Der Weg von der Wohnung zur Arbeitsstätte kann in der kleinen Stadt ein Vergnügen sein, wenn der Mensch kräftig und gesund ist und wenn ein Umweg von zehn Minuten einen Morgen Spaziergang einbringt, einen Spaziergang durchs Grüne und durch Vogelgesang, durch eine Luft, die der Berliner nur in Ferientagen genießen kann — wenn er das Geld dazu hat. In Berlin ist der Weg zur Arbeit und zurück eine Strapaze, der auf die Dauer nur eiserne Naturen gewachsen sind. Es gibt Poeten, auch proletarische, die auf die gigantische Großstadt mit ihren dahinjagenden Hochbahnen, Untergrundzügen, Straßenbahnen und den Donner der Vorortzüge Hymnen schreiben. Aber



Professor Ernst Doppler †

Am 1. März starb der große Berliner Maler und Radierer Professor Ernst Doppler unerwartet im Alter von 61 Jahren. Eine große Anzahl deutscher Museen und Privatsammlungen besitzt Porträts und Interieurs von seiner Hand. Unter seinen Radierungen ist eine der interessantesten die von Wilhelm von Bode, der am gleichen Tage wie sein Porträtist gestorben ist.

diese Dichter wohnen in einer Vorortkolonie und fahren Mietauto, wenn ihnen die hymnisch besungenen Beförderungsmittel zu vollgepfropft sind. Und das sind sie fast immer. Sie sind es bestimmt, wenn das arbeitende Volk zur Fron eilt oder zurückstutet. Die Getreidekörner auf dem laufenden Band einer modernen Mühle, so werden die Menschen durch die Verkehrserschläuche der Großstadt gejagt, gepreßt, geschleudert. Der Gesunde hält's lachend aus. Nach einem Vierteljahr lacht er nicht mehr, und nach zwei Jahren ist er kein Korn mehr, sondern Mehl. Oder Spreu. Manche fahren täglich drei Stunden in den überfüllten Schnell- und Straßenbahnen. Das kostet nicht nur 20 RM. Fahrgehalt im Monat, sondern auch Nerven.

Ja, dafür bietet Berlin doch allerhand, was eine Kleinstadt nicht bieten kann. . . . Sehr wahr Beispielsweise: In der Reichshauptstadt ist jetzt die größte chinesische Kunstausstellung zu sehen, die in Europa je gezeigt wurde. Eintrittspreis 2 RM., Katalog 3 RM. Ein antändiger Mensch nimmt seine Frau mit, Kostenpunkt 7 RM. Das heißt auf gut deutsch: für Arbeiter geschlossen. — Ein Platz in der Oper, 3. Rang, eingezwängt und Vogelperspektive, 7,50 RM. für eine Person. Auf diese Weise erreicht man, daß der Proletarier seine Genüsse auf das Studium des Programmzettels am Eingang beschränkt oder auf die Lektüre der Reden des Kultusministers zum Kapitel Zuschuß aus allgemeinen Steuermitteln für die Staatstheater. . . . Natürlich gibt es Museen, die an bestimmten Tagen unentgeltlich geöffnet sind, Theater, die billige Plätze feilbieten, eine Volkshöhle, Kinos mit guten Filmen und erträglichen Preisen. Aber die großen Ereignisse, deretwegen „man“ in Berlin lebt, — im Sommer natürlich nicht, wie empfehlen zum mindesten Sghl — kosten mehr als ein Proletarier ausgeben kann.

„Wer in Berlin weniger als 700—800 RM. verdient, tut mir leid.“ Ach, das ist gar nicht übertrieben. Das Märchen vom billigen Leben in Berlin ist längst ausgelöscht. Hinter der verkitschten Fassade, hinter den goldenen Lettern an den Giebeln und hinter den Kulissen der Fremdenindustrie, hinter den Schlagermelodien und dem Berliner Witz steht groß und mörderisch das Berlin der Ausgebeuteten mit seinen gehetzten und müden Millionen. Die moderne Großstadt erst entfällt die Klassenunterschiede mit grausamer Brutalität. Auch in den kleinen und mittleren Städten stampft dasselbe System immer neue Schichten ins Proletariat. Auch in diesen Städten ist der Kampf ums Dasein hart. Aber härter und blutiger ist er in den Millionenstädten, in denen die Masse zertreten wird, wenn sie nicht die Götter ihres Schicksals stützt und ihr eigener Geheißer wird.

Nacht am Fenster

Du horchst hinunter. Keiner geht vorbei. Ist es schon eins? Ist es schon zwei?

Die Uhren werden stumm. Das Gangwerk sprang. Der Wind fährt schlüpfend durch den hohlen Gang.

Aus allen Fenstern dunkelt nichts als Nacht. Wand auf, Wand ab. Kein Licht ist mehr entfacht.

Da schlafen sie . . . Da ruhen sie . . . Mann, Weib. Und Kind. Getrennt. Vereinsamt. Leib an Leib.

In einem Prunzgemach. In einem engen Raum. Mit bösem Alp. Mit einem roten Traum.

Da schlafen sie mit schwerem Atemzug. Selbst als die Uhr zwölf laute Schläge schlug.

Da schlafen sie. Und keiner spähend hört, Ob sich nicht plötzlich ein Dämon empört.

Ob sie nicht plötzlich ein verworrner Geist Hinunter in lautlosen Abgrund reißt.

Da schlafen sie. Und über ihnen fällt Ein Stern in eine andere Sternenwelt.

Da schlafen sie wie Masken. Wie Gespenster. Es schauert mich. Ich schließe fest mein Fenster . . .

Das Licht im Leuchter wird zum fahlen Schein: In allen Häusern schlummert Totenbein . . .

Anton Schnal

Der Menschenmarkt

Von Norbert Bachrach

Für ganz Zartnervige auf der einen und für Sensationshungrige auf der anderen Seite sei gleich gesagt, daß sie nicht auf ihre Rechnung kommen. Es ist weder ein Sklavenmarkt, auf dem „schwarzes Ebenholz“ meistbietend versteigert wird, noch ein Umschlagplatz internationaler Mädchenhändler, die ihre „Kollis“ über Hamburg nach Argentinien verschiften wollen.

Der Modellmarkt der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin ist nicht nur staatlich konzipiert, sondern der Staat deckt sogar seinen eigenen Bedarf an ihm.

Wenige wissen von der Existenz dieses Marktes. Und doch oder gerade deshalb offenbar sich hier das soziale Elend unserer Tage in ganz besonderer Schärfe.

Montagsmorgen! Hinter herabgelassenen Rolläden träumt die Charlottenburger Bourgeoisie noch von ihren sonntäglichen Vergnügungen, die sie dank ihres arbeitslosen Einkommens auch am Wochentag fortsetzen kann. Der Herr gibt ihnen im Schlaf, was sich andere schwer eringen müssen. Eine kontrastierende Kulisse für den Menschenmarkt, der sich unweit dieser Stielburg bürgerlicher Sittlichkeit aufgetan hat. Durch das Tor, das die Kunst von der übrigen Welt trennt, bereite ich die große Halle der Akademie in der Hardenbergstraße.

Der Menschenmarkt hat schon begonnen. Auf den Steinbänken, die sich an den Wänden entlangziehen, sitzen Menschen des verschiedensten Alters, Männer und Frauen. Es sind Menschen, denen man ansieht, daß sie die Sorge um das tägliche Brot nie verläßt.

Diese Säulenhalle mit ihren hohen kalten Wänden, ihren glatten Steinfliesen und dem Stimmengewirr besuche ich zum ersten Male, und doch ist es, als sei mir das alles nichts Neues. Woher dieses Vertrautsein mit einer Welt, die ich nicht zu kennen vermeine? Bin ich nicht in einem Tempel der Kunst? Oder ist die weiße Pferdstatue, die durch die Glaswand leuchtet, ein Gruß aus einem anderen Sein? Bin ich in einem jener großen Hörsäle, wo sich die internationale Finanz ihr Stelldichein gibt, um tote Aktienpakete zu kaufen oder zu verkaufen, in Wirklichkeit aber über Millionen Menschenschicksale entscheidet? Ich kenne diese hohen Säulenhallen von Paris und London, von Hamburg und Berlin. Man atmet dort denselben Geruch, man schmeckt dort denselben Geschmack. Bärle! Ueber die Marktbesucher der Hardenbergstraße ist bereits in der Burgstraße und der Wallstraße das Todesurteil gefällt. Da stehen sie, die Ausgebeuteten der kapitalistischen Gesellschaft, um für das bißchen kümmerliches Leben ihren Körper stundenweise zu verkaufen.

Hier beden die Maler Berlins und der näheren Umgebung ihren Bedarf an Modellen. Für Akt-Modelle (nacktes Modell) wird pro Stunde 1.20 RM., für Kopf-Modell pro Stunde 1 RM. gezahlt. Dieser Mindestlohn ist von der Leitung der Staatsschulen festgesetzt. Doch wird von den Malern, die in der Mehrzahl selbst kaum zu essen haben, der Marktpreis allzuoft gedrückt.

Man soll nun nicht etwa glauben, daß Modellstehen eine so einfache Sache ist. Abgesehen davon, daß nur gute Typen Verwendung finden, muß das Modell wie bei jeder Arbeitsleistung pünktlich zur Stelle sein und ziemliche Energien zum Dauersitzen in den verschiedensten Stellungen aufbringen.

Es gibt nur wenige Modelle, die ein Lebensminimum verdienen. Durchschnittlich sind sie gerade froh, wenn überhaupt etwas zu tun ist. Die bevorzugten unter ihnen haben es nicht nötig, den Markt zu besuchen, denn sie werden von einem Maler zum anderen empfohlen. Man sieht also, wenn man das so sagen kann, in der Akademie das Proletariat des Modellstehens, denn auch die „Bevorzugten“ verdienen bei guter Beschäftigung im Höchstfalle monatlich 120—150 RM.

Der Modellmarkt in der Hardenbergstraße ist in bezug auf die soziologische Struktur unserer Gesellschaft überaus aufschlußreich. Es ist ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Umwälzung.

Der Typ des unverwundbar heruntergekommenen Kleinbürgers ist verschleudert verrotten. In einer Ecke sitzt einer, der mit einer goldenen Brille auf der Nase, den Rest seines von der Inflation weggeschwemmten Besitzes repräsentiert. Der schwarze Bratenrod glänzt in allen Farben. Der halbwegs gepflegte Spikbart deutet an, daß sein Träger einmal viel Wert auf das Äußere legen konnte. Der resignierte Gesichtsausdruck aber gibt jedem zu verstehen, es lang nicht mehr schlimmer kommen.

Neugierig blicken alle Modelle nach den Malern und Malweibchen, von denen sie einzeln aufs Korn genommen und nach Gebrauchswert abgeschätzt werden.

Alle Sprachen der Welt rauschen durch die Halle. Gelbe und Schwarze tragen in des Wortes ursprünglicher Bedeutung ihre Haut zu Markte. Bunt aufgekupfte Frauenzimmer, Indochinesen mit aufgeworfenen Lippen, schwarzbärtige Russen und bartlose Germanen treten zur Konkurrenz an.

Ein Spaniole radebreit deutsch mit einer Spreewälderin, die sich bei näherem Hinsehen als Sächsin erweist. Es sind am ehesten „Gostim-Modelle“. Die alte Dame denkt sich wahrscheinlich, daß die schöne sächsische Sprache ja doch nicht auf die Verwand kommt. „Die Sachsen sind am hellen“, was wieder einmal egemum zeigt.

Ein „Gretchen“ mit langen Zöpfen hat schnell ihren Mann gefunden. Dafür warten aber ihre zahlreichen Geschlechtsverwandten die Vertreter der „garconne“ um so länger auf Inanspruchnahme.

Zwei Hancenerjungen vermuten in mir einen Kunden. Doch sie haben eine alte Nase und bemerken, als ich mir einige Notizen mache: „Kommt nicht in Frage!“

Der Mittelpunkt einer Schar junger Leute, denen man mehr oder weniger den stellenlosen Nachstellen ansieht, bildet ein schlankemacher Purkise im Rollstuhl, der sich als Einzeltänzer und Modell durchs Leben schlägt.

Es ist eine traurige Revue, die man am Montagmorgen in der Hardenbergstraße vollzieht. Jedesmal, wenn der Nebel die große Bronze-Glocke schwingt und den Modellmarkt für beendet erklärt, strömt eine Anzahl Menschen verweifelten Herzens aus dem großen Portal, um auf den nächsten Menschenanfang zu warten, der ihnen vielleicht die Erfüllung ihrer Wünsche bringt. Für eine Stunde den Körper verkaufen, das einzige, was sie noch ihr eigen nennen.

Museum des Grauens

Wenn man im Berliner Institut für gerichtliche Medizin an den vielen Zimmern und Sälen vorbei, in denen die Gerichtsärzte, über Leichen gebeugt, Verbrechen zu klären suchen, sich bis ins oberste Stockwerk weitererschleicht, dann steht man vor dem seltsamsten Museum, das man sich denken kann. Sorgsam ist die Tür verschlossen; die Vorhänge sind vorgezogen; düster liegt das Museum des forensischen Instituts, und nur Vertzen wird der Zutritt gestattet. Reihenweise stehen die Schränke und Glaslasten, voll von den traurigen Resten fürchterlicher Tragödien.

Da sind im ersten Gange berühmte und absonderliche Fälle von Abirungen. Wer das einmal gesehen hat, der geht nie mehr zu einer „weißen Frau“ oder zu einem ungeklärten Quacksalber. Daneben stehen die Fälle eines plötzlichen Todes aus natürlicher Ursache. Ein verschluckter Bissen. In einem anderen Falle sieht man die erweiterte Speiseröhre, die zusammengeknüpfte Luftröhre. Deutlich ist ein verschlucktes Gebiß zu erkennen. Da ist ferner eine geplagte Bauchschwangerschaft, eine durch Erhängen zusammengeknüpfte Gurgel. Da sieht man Köpfe und Kehlen Erdrosselter, Ermürgter, fürchterliche Halschnittwunden, Morde von Freizeuten. Da ruht ein Teil eines Selbstmörders, der sich den Hals durchschneidete. Das breite Wurfmesser, mit dem er das tat, liegt daneben. Da sind der Kopf und der Hals einer jungen Frau, so fürchterlich durchschneidet, daß man daraus sieht, daß sie diesen Tod freiwillig erdulden haben muß. Da steht ein kleiner Sarg: Beispiel einer Leichenschändung. Da ruhen Erstickene, Erstochene. Die Nordmeßer liegen daneben. Da sind in Spiritus grüne Teile einer Wasserleiche. Ein von Maden zerfressenes Kind, wie man es im Friedrichshain fand. Da sind die verschiedenen Fälle von Verletzungen und in einzelnen Gläsern immer die zerstörten inneren Teile, die das jeweilige Gift angreift. Da steht man den Tod durch Schwefelsäure, durch Sublimat, durch Strichnium. Da sieht man, wie wenig dazu reicht, um einen gesunden Organismus mit Zyanalkali zu zerstören.

Da liegen die Opfer bekannter Mörder. Wachsmodellbildungen der Hautverletzungen und aufgepannt wie ein Stalp daneben die zerstörte Haut selbst. Da sind Gehirne. Ein Schädel, in dem noch mittendrin die Nordweste steht. An einer brandkraterartigen Stirnmarke am Daumen steht man den Beweis des elektrischen Todes, weiter den Tod durch Verbrennung.

Da ist eine ganze Sammlung seltsamer Nordwestzeuge: Stricke, Fäden, Drähte, Gürtel, Gurte, selbst Damenstrümpfe, mit denen sich Menschen erdrosselt haben. Ein besonderer Schrank zeigt Leichengerüstelungen, gepaltene Schädel, graulam grüne Köpfe, abgetrennte Hände und abgehackte Hände und Füße, Leichenteile von Opfern des Massenmörders Cromann; Köpfe und kleine tierische Hände. Gelegentlich liegen Affen und Zettungsanschnitte neben diesen Dingen verflungene Sensationen.

Und alles das, was da ruht, waren einst Menschen wie wir, die lachten, liebten und arbeiteten, stille und unberühmt, die durch ein grauenhaftes Ende mit einem schrecklichen Tode traurigen Nachruhm fanden.

Mario Mohr

Mehrere Waggon Gelbe Industrie- Erfartoffeln

(Handverleihen)
hat im Auftrage abzugeben gegen Kasse in
kleineren und größeren Posten
pro Zentner 7.20 Mt. frei Haus
Hans Herm. Ballin
Friedrich-Wilhelm-Straße 35

Kinderland

Das Jahrbuch für Arbeiter-
kinder in Stadt und Land.

Viele Geschichten und Bilder,
Gedichte, Lieder und Rätsel.

Preis 1.50 RM.

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Schuhwaren

solide, preiswert

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Gute, billige

**Skatkarten
Skatblocks
Skatlisten**

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Bier in Siphon

P. Hotzemann, Greveradenstr. 9, Tel. 28602

Der Reiseprospekt

über Ferien- und Studienreisen
für Arbeiter, Angestellte u. Beamte
ist eingetroffen!

Preis 35 Pfg.

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Heffl
Unterstraße 111/112
1. Stad. kein Laden,
bei d. Holstenstr. 2005

300 Ringe
am
Lager
333 v. d. A. an 585 S.M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrhinge,
Bestecke
500 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
Oh. Johannisstraße 20

Karten

Verlobungen,
Vermählungen
usw. empfiehlt

**Wullenwever-
Buchhandlung**
Johannisstraße 46



Spielkarten
gut und billig

**Wullenwever-
Buchhandlung**
Johannisstraße 46

Eltern, denkt daran!

Zur Konfirmation für die Tochter für den Sohn

Konfirmanten-Kleider aus schwarzer Kunstseide, mit reizendem Stufenrock ... 9⁷⁵
Konfirmanten-Kleider aus Köper-samt, entzückende jugendliche Stilform 12⁵⁰
Konfirmanten-Kleider aus Köper-samt, mit langen Ärmeln ... 18⁵⁰
Konfirmanten-Mäntel aus englisch. Stoffarten, farb. Unterkrag, Sattelfutter 14⁷⁵
Konfirmanten-Mäntel la. karierte Stoffe, mit Lederbesatz u. Sattelfutter 22⁵⁰
Woll-Crêpe de Chine weichfallende Qualität, ca. 100 cm breit ... Meter 3⁷⁵
Popeline „Unsere Höchstleistung“ ca. 100 cm breit ... Meter 3⁹⁰
Köper-Velvet erprobte Qualität ca. 90 cm breit 6.90 ca. 70 cm breit Mtr. 4⁹⁵
Veloutine Wolle mit Seide, vorzügliche Ware, ca. 100 cm breit ... Meter 5⁷⁵
Damen-Seiden-Handschuhe schwarz ... Paar 1⁴⁵
Damen-Glacé-Handschuhe in schwarz und weiß ... Paar 3⁷⁵
Damen-Strümpfe Seidenflor feinfädige Qualität ... Paar 1.95 1⁴⁵
Damen-Strümpfe Waschkunstseide feinfädig, schwarz und farbig ... Paar 2.95 2⁴⁵
Lack-Spangenschuhe mit apter Lochverzierung, Blockabsatz ... Paar 11.75 9⁷⁵
Lack-Spangenschuhe neue Formen, Block- und L. XV.-Absatz ... Paar 13.75 12⁵⁰
Besuchstaschen mit Reißverschluß, moderne Farben ... 5.90 3⁹⁵
Stadtkoffer Leder, mit 2 Schließern und Stofffutter 33 cm 8.25 ... 30 cm 7⁵⁰

Konfirmanten-Anzüge aus gut. farbechten blauen Melton 29.00 21⁰⁰
Konfirmanten-Anzüge aus reinwoll. Kammgarn-Cheviot 39.00 34⁰⁰
Konfirmanten-Anzüge aus prima Kammgarn-Cheviot ... 48.00 45⁰⁰
Konfirmanten-Anzüge aus praktisch gemustert. Stoffen 25.00 19⁷⁵
Konfirmanten-Anzüge mittelfarbige Cheviotstoffe ... 39.00 27⁵⁰
Umlegekragen Mako, 4 fach, moderne Form ... 50⁵⁰
Weißer Oberhemden mit gemusterten Batisteinsätzen und Manschetten ... 3.75 3⁴⁵
Oberhemden Perkal und Zefir, moderne Muster ... 4.25 3⁴⁵
Wollfilzhüte moderne Formen und Farben ... 3.95 2²⁵
Herren-Trikot-Handschuhe geraut, schwarz ... Paar 1⁴⁵
Herren-Glacé-Handschuhe schwarz, gute Qualität ... Paar 3⁷⁵
Herren-Socken schwarz Mako Paar 1.45 95⁵⁰ Mako-Art Paar 75⁵⁰
Herren-Socken Mako und Seidenflor schwarz mit Streifen ... Paar 1.45 95⁵⁰
Jünglings-Halbschuhe u. -Stiefel schwarz Rindbox ... Paar 12.50 9⁷⁵
Jünglings-Halbschuhe u. -Stiefel aus gutem Rindbox ... Paar 14⁵⁰
Bürsen aus Rindleder und Saffian gute Verarbeitung ... 1.75 1²⁵
Brieftaschen Saffian, weiche Einteilung ... 3.00 2⁰⁰

Taschentücher

Dam.-Hohlsaumtücher 15⁵⁰ 30⁵⁰ 20⁵⁰
Herren-Linon-Tücher weiß u. kariert 45⁵⁰ 30⁵⁰ 20⁵⁰
Herr.-Hohlsaumtücher wB., mit farbig. Kante 45⁵⁰ 35⁵⁰
Dam.-Hohlsaumtücher mit Ziersaum ... 55⁵⁰ 40⁵⁰ 25⁵⁰
Damen-Spizentücher schöne Ausführg. 65⁵⁰ 45⁵⁰ 35⁵⁰
Herren-Linon-Tücher kariert, mit fb. Kante 55⁵⁰ 40⁵⁰
Seidene Ziertücher in reicher Auswahl.

HOLSTENHAUS

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE!

Sie kaufen billig und nur
bewährte Qualitäten bei

Louis Duve Nachf.

Empfehle in größter Auswahl:

Oberbetten 140/200, gut gefüllt	42.00	35.00	26.00
Unterbetten 115/200 gut gefüllt	38.00	30.00	24.00
Pfähle 75/115, gut gefüllt	16.00	12.00	8.75
Kissen 75/80, gut gefüllt	10.50	8.50	5.90
Metall-Bettstellen 90/190, weiß oder schwarz lackiert	31.00	27.00	18.00
Kinder-Bettstellen 60/125 und 70/140	23.00	19.50	16.00
Auflage-Matratzen 90/190, 3teilig mit Wollauflage	40.00	32.00	26.00
Patent-Matratzen in jeder Größe vorrätig	21.00	18.00	14.00

Große Auswahl in pa. feder-dichten **Bettinletts**
doppelt gereinigten Bettfedern und Daunern

Bettenhaus

Louis Duve Nachf.

Große Burgstraße 32

Größte und beste Bettfedern-Reinigungs-Anlage

Berufskleidung

für jeden Zweck, in jeder Art, in jeder Preislage.
Die Abteilung enthält eine gewaltige Auswahl
solider Erzeugnisse von besonderer Güte!

Manschester-Hosen gezwirnt ... 7.90
Pilot-Hosen gezwirnt ... 4.90
Kammgarn-Hosen imitiert ... 3.45
Buckskin-Hosen ... 9.75 8.90 5.50
Breeches-Hosen starke Verarb. 9.45 7.90

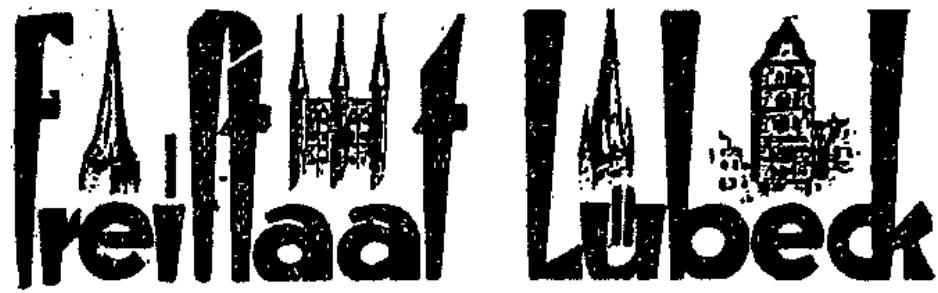
**Herren-Hosen bis zu den
größten Bauchweiten vorrätig**

Maler-Mäntel ... 8.95 2.95
Lager-Mäntel aus starkem Stouts ... 5.50
Lager-Mäntel grau Nanking ... 6.60
Berzte-Mäntel aus gutem Köper ... 7.75
Koch-Jacken ... 5.40
Friseur-Mäntel mit blauem Besatz ... 8.40
Schlosser-Jacken und -Hosen ... 2.45

Markmann & Meyer

Bredde Straße 44, Karthaus-Eingang

**Werbt unablässig für
eure Zeitung!**



Die Verkehrsunfälle im Jahre 1928

Im Jahre 1928 wurden nicht weniger als 732 Verkehrsunfälle auf Lübecker Straßen und Plätzen gemeldet, und zwar bis auf einen, den die Lübeck-Büchener Eisenbahn ausgab, von der Straßenpolizei. Im Vorjahr waren nur 417 Zahlkarten über Verkehrsunfälle eingegangen. Danach hat die Zahl der Unfälle sich erheblich vermehrt, wenn auch nicht in dem Umfange, der nach den nackten Zahlen anzunehmen ist. Handelte es sich doch 1927 bei der Beobachtung und Meldung der Verkehrsunfälle um eine ganz neue Einrichtung, die anfangs von der Straßenpolizei wohl noch öfter außer acht gelassen ward.

Die meisten Unfälle ereigneten sich in den besonders verkehrsreichen beiden Hochsommer-Monaten und die wenigsten erfolgten in der verkehrärmeren kalten Jahreszeit. Im ganzen entfielen auf die Sommermonate 435 (1927: 258) Unfälle und auf die Wintermonate ihrer 297 (159). Der unfallreichste Tag war der 10. Oktober mit 9 Unfällen, 8 und 7 Unfälle pro Tag kamen je 3 mal vor, 6 tägliche Unfälle 6 mal und 5 Unfälle am Tage 15 mal.

Der Art nach zerfielen die Unfälle in 651 Zusammenstöße und 81 sonstige Unfälle. Die 651 Zusammenstöße erfolgten 540 mal zwischen Fahrzeug und Fahrzeug, 102 mal zwischen Fahrzeugen und Fußgängern und 9 mal zwischen Fahrzeugen und Tieren. Bei den 81 übrigen Unfällen handelte es sich 46 mal um ein Anfahren von feststehenden Gegenständen (Wänden, Schranken, Bäumen usw.) und 35 mal um Stürze usw.

Beteiligt waren an sämtlichen Unfällen:

	Zahl der Unfälle	absolut	v. H.
Autos	574	41,2	
Radfahrer	374	26,8	
Motorräder	171	12,3	
Fußgänger	105	7,5	
Bespannte Fahrzeuge	94	6,7	
Straßenbahnwagen	35	2,5	
Handwagen	31	2,2	
Tiere	10	0,8	
Eisenbahnwagen	1		
Zusammen	1395	100	

Danach machten die Kraftwagen und Krafträder mit 53,5 (49,3) Proz. über die Hälfte aller von einem Unfall betroffenen beweglichen Verkehrsmittel und Lebewesen aus. In anderen Städten ist die Reihenfolge eine ähnliche.

Beteiligt wurden insgesamt 429 Personen, davon etwa 100 schwer und 7 tödlich. Unter den schweren Verletzungen sind 40 Brüche (16 Bein-, 9 Arm-, 5 Schädel- und 10 sonstige Brüche), 13 Gehirnerschütterungen usw. namhaft gemacht.

Einen Sachschaden erlitten 287 Autos, 240 Fahrräder, 120 Motorräder, 30 Fuhrwerke, 24 Handwagen, 19 Straßenbahnwagen usw. Schwer beschädigt wurden 58 Fahrräder, 48 Autos, 14 Motorräder und je 5 Fuhrwerke und Handwagen. Und zwar trat in 18 Fällen, nämlich bei 8 Fahrrädern, 5 Autos, 3 Motorrädern und 2 Handwagen eine völlige Zerstörung bzw. Vernichtung ein.

Die Ursache des Schadens ist nur in 113 Fällen einwandfrei festgestellt worden. 40 mal handelte es sich um Fahrfehler (falsches oder zu schnelles Fahren, insbesondere beim Ueberholen und Ausbiegen), 16 mal um Sturz, 15 mal um Panne, Achsen- und Federbruch, Versagen der Steuerung oder Bremse, je 8 mal um Mängel der Fahrbahn (Glätte, Risse) und um Trunkenheit der beteiligten Personen, je 7 mal um mangelhafte Beleuchtung bzw. scheuende Tiere usw.

Die Unfälle ereigneten sich zu über einem Drittel, nämlich zu 34,8 Proz., an Ecken, Kreuzungen und Kurven. Die weitaus unfallreichste Straße war wieder die Israelsdorfer Allee bzw. Travemünder Landstraße mit 115 Fällen. In weitem Abstand folgten die Finkenburger bzw. Krempelsdorfer Allee mit 56 Fällen, die Breite Straße mit 42 Fällen (von denen 11 auf die Durchfahrt durch die Arkaden entfielen) und die Schwartauer Allee bzw. Landstraße sowie die Hofste- und Hofstentorstraße usw. mit je 41 Fällen. 30 Unfälle wurden vom Friedrich-Ebert-Platz gemeldet und zwischen 21 und 24 Unfälle entfielen auf die Königstraße, Untertrave, Moiskinger Allee und Rakeburger Allee. Es handelt sich also immer um Straßen, die besonders stark und vor allem besonders schnell befahren werden. Daß die Israelsdorfer Allee fast 3 mal soviel Unfälle aufwies wie die Breite Straße, zeigt deutlich, wieviel Unglück durch über schnelles Fahren veranlaßt wird.

Am 1. Juli 1927 gab es in Lübeck 1434 Kraftfahrzeuge, am 1. Juli 1928 waren es schon über 2100. Wenn die Unfallhäufigkeit nicht weiter zunehmen soll, müssen sich vor allem Fahrer und Fußgänger angemessen benehmen.

Kommunistische Demonstration mit Offentheater

Die deutschen Kommunisten sind gegenwärtig wieder dabei, Moskauer Parolen in die Tat umzusetzen. Man plant einen Marsch auf Berlin und veranstaltet Bezirkskongresse. So fand kürzlich ein solcher des Bezirks Wasserlande in Hamburg statt, an dem 100 Parteimitglieder teilgenommen haben sollen. Selbstverständlich müssen die Erwerbslosen den Moskauer die Statistiken liefern. Sie schreiben sich in der „Nord. Ztg.“ die Finger wund, aber ihre Lokrufe verhallen ungehört. Die Erwerbslosen, deren Not jeder anerkennt, folgen den Kommunisten nicht. Das erwies sich auch am Mittwochabend, wo wieder eine der gewaltigen Demonstrationen stattfinden sollte, um das Gewissen der Bevölkerung aufzurütteln. Trotsdem die Kommunisten in ihren eigenen Reihen alles aufboten hatten, konnte man im Aufmarschgebiet der Parade, wo Klara keine Wüstenei hielt, mit dem besten Willen nicht mehr als 150 Personen zählen. Dabei waren an Spezialabteilungen erschienen: der Rote Frauen- und Mädchenbund mit einer Fahne und vier Frauen, der Rote Frontkämpferbund mit einer Fahne und acht Mann. Einige Transparente, das Trommler- und Schalmeienkorps vervollständigten den Aufmarsch. Mit allem, was sich noch im Durchzug durch die Straßen angeschlossen, kamen am Beilungsort, dem Konzerthaus Lübeck, etwa 450 Menschen zusammen. Angesichts der 7000 Erwerbslosen ein wahrhaft klägliches Aufzug.

Lebendiger Pazifismus Kriegsgefahr im Osten?

Der Gerlach-Vortrag im Gewerkschaftshaus

Ein glänzender Erfolg für den Friedensgedanken war dieser Vortragsabend des alten Friedenskämpfers. In diesem Augenblick, wo der große pazifistische Schwung der ersten Nachkriegsjahre verräuchert scheint, wo innerhalb der Friedensbewegung selbst ernsthafteste Meinungsverschiedenheiten bestehen und die Spannung zwischen organisiertem Pazifismus und Linksparteien an Schärfe zunimmt — da mit einer öffentlichen Versammlung im großen Saal des Gewerkschaftshauses hervorzutreten, das schien manchem als ein verrücktes Unternehmen, das notwendig scheitern müsse. Die Optimisten haben recht behalten, die sich darauf verlassen, daß der Gedanke des Friedens so tief in den breiten Volksmassen Wurzel geschlagen hat, daß die ungeschicktesten Pazifisten ihm keinen Abbruch zu tun vermögen. Obwohl die nationalitistischen Gegner wohl wissend, daß sie in sachlicher Debatte stets den Kürzeren ziehen, der Tapferkeit besseren Teil erwählt hatten, waren viele Hundert erschienen — eine stattliche Zahl neuer Mitglieder gewonnen.

Dazu bedurfte es freilich auch eines Redners wie Gerlach. Wir haben in den letzten Jahren so manchen hervorragenden Pazifisten hier kennengelernt: Prinz Max von Sachsen, den edlen Trümmer, Schoenaich, den Janatker, den Segen, den praktischen Sozialisten, Quide, den geistvollen Gelehrten. Jeder famos in seiner Art. Heute war v. Gerlach am Platz, der erfahrene Politiker, der durch jahrzehntelange politische Arbeit vor ideologischem Ueberchwang und blinder Verkennung der gegebenen Tatsachen geschützt ist.

„Nie wieder Krieg“

begann er. Der Kampf der Pazifisten will nicht befehlen, daß kein Krieg mehr kommen wird. Die sich um diese Parole sammeln, wollen, daß kein Krieg mehr komme. Auch sie sehen, daß Kriegsgefahr besteht. Sie treten ihr entgegen, wann und wo sie nur können.

Im Westen freilich ist die Gefahr bewaffneter Konflikte gegenstandslos geworden. Weder in Frankreich noch in England gibt es ernsthaft Leute, die an Krieg denken. Und die Heger hüben und drüben sind wieder einmal bis auf die Knochen blamiert, durch die gefälligen Dokumente von Urecht, auf die die Deutschnationalen sich mit wilder Gier gestürzt hatten.

Im Osten aber schlummern Kriegsgefahren.

Sowjet-Rußland

ist noch heute eine Gefahr, bleibt eine, so lange es sich weigert, Schiedsverträge mit seinen Nachbarn abzuschließen. Denn Konflikte sind unvermeidlich im Leben der Völker. Es gibt nur zwei Wege, sie zu überwinden: Schiedsgericht oder Krieg. Und wer das eine nicht will, muß das andere wollen.

Freilich, auch die Russen haben dazugelernt. Sie werden sich heute hüten, einen Nachbarn zu überfallen wie das sozialistische Georgien. Und ein Verbrechen, wie der von eingedrungenen Bolschewisten organisierte Putsch in Estland, von dem Gerlach auf Grund eigener Anschauung erschütternde Einzelheiten zu erzählen wußte, ist heute kaum mehr zu befürchten.

Kriegsbündnis mit dem Armenierjählicher Enver Pascha, Unterstützung des edlen Räubers Abd el Krim, Bürgerkrieg in China, — so viel außenpolitische Attaken, so viel Niederlagen. Die Russen sind vorsichtiger geworden. Ob sie's bleiben, steht dahin.

Eine akute Kriegsgefahr bildet dagegen das kleine Litauen,

dessen größenwahnsinniger Diktator Woldemaras sich heute noch weigert, mit Polen, das seinem Land durch 1000 wirtschaftliche und persönliche Beziehungen verbunden ist, Frieden zu schließen. Noch heute fährt kein Zug von Warschau nach Kowno, kein Brief darf aus einem Land ins andere expediert werden. Eine schwärende Wunde, die jederzeit aufbrechen kann.

Doch auch diese Frage ist nicht so ernst, wie das gespannte Verhältnis zwischen Deutschland und Polen.

In Deutschland herrscht starke Abneigung gegen Polen. — Kein Wunder, da durch die Schaffung des polnischen Korridors ohne Volksabstimmung Deutschland ein schmerzliches Unrecht zugefügt wurde. — In Polen herrscht tiefes Mißtrauen gegen Deutschland. Auch kein Wunder, da in der Zeit der deutschen Herrschaft die Polen sich machtpoll entrechtet, da im Weltkrieg Polen auf Polen zu schießen gezwungen waren. So etwas vergißt sich nicht so leicht.

Aber die Leute irren sich schwer, die glauben, Polen sei ein „Saisontaal“; es werde bald zusammenbrechen. Polen hat sich vor allem wirtschaftlich konsolidiert. Es ist nun einmal unser Nachbar; wir müssen mit ihm leben.

Und ein Verbrechen ist der Handelskrieg, der nun schon vier Jahre geführt wird, ein Verbrechen vor allem am deutschen Arbeiter. Polen ist der gegebene Absatzmarkt für die ostdeutsche Industrie. Die Arbeiter in Schlesien und Ostpreußen müssen feiern, nur weil kein polnisches Schwein nach Deutschland darf.

Inzwischen erobert Amerika den warenhungrigen polnischen Markt, gründen deutsche Gesellschaften, wie die Knorr-Bremse, Fabriken in Polen, die mit deutschem Kapital polnischen Arbeitern Arbeit schaffen, weil ein Import aus Deutschland unmöglich ist.

Das Schlimmste ist, daß kein Mensch in der Welt an den ernstlichen Willen Deutschlands glaubt, den Handelsvertrag zum Abbruch zu bringen.

Denn Deutschland hat in Herrn Hermes einen Delegationsführer, der von den Agrariern abhängig und erklärter Gegner eines freien Handels ist. Und was Herr Hermes an Mißtrauen gegen Deutschland hat, ist leider durch die unselige Denkschrift Grönners, die im Ausland ungeheures Aufsehen erregte, fast zum Haß emporgestachelt worden.

Wirtschaftsfriede mit Polen — das ist die dringendste Aufgabe des Tages. Ihre Lösung wird auch der erste Schritt sein zur politischen Entspannung.

Voraussetzung jeder Friedenspolitik nach außen ist aber — so schloß der Redner — eine unerschütterliche Demokratie im Innern. Darum ist jeder Pazifist berufen, mitzuarbeiten an ihrer Festigung. Darum müssen sie

vor allem das Reichsbanner entschlossen unterstützen.

Wir Pazifisten verwerfen den legalisierten Massenmord, aber wir lieben den geistigen, politischen Kampf. Und auch wir werden uns im Notfall nicht scheuen, denen, die der Demokratie an den Kragen wollen, mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Die Diskussion vermochte leider die Höhe des Referats nicht zu halten. Ein wunderlicher Heiliger eröffnete den Reigen, um eine neue Religion zu predigen. — Ein Herr Tomaszewski bezweifelte, daß man Pazifist sein könne, ohne Sozialist zu sein. — Ein Herr Lötisch, anscheinend ein Gymnasiast, meinte, auch er wolle gern Pazifist sein, wenn die andern nur anfangen. Und durch einiges Material, das er aus der Tasche zog, lenkte er den offenbar falschen Verdacht auf sich, im Namen irgendeiner gegnerischen Partei zu sprechen.

Und dann kam, freudig begrüßt, unser Freund Dillrogge. Er bemühte sich in anerkannter Weise, sachlich zu sein, sprach ganz vernünftig von der Spannung zwischen England und Amerika, — aber dann passierte ihm doch wieder der unvermeidliche unheimliche Witz, als er mit erhobener Stimme erklärte, der unmögliche Panzerkreuzer A sei so ein fabelhaftes Schiff, daß die Amerikaner alle ihre neuen Kriegsschiffe nach seinem Muster bauten. Im übrigen behauptete er natürlich, daß Rußland in ständiger Gefahr und die Rote Armee ein herrliches Friedensinstrument sei.

Es war dem Referenten nicht schwer, im Schlußwort mit diesen etwas komischen Gegnern fertig zu werden.

Die Erkenntnis, daß es zwischen Sozialdemokratie, Reichsbanner und Friedensbewegung keine Gegensätze, sondern nur engste Kameradschaft geben kann, war der wertvollste Gewinn dieses an Anregungen reichen Abends.

Sozialistische Kinderfreunde

Filmvorführung

Sonntag, 10. März 1929, in der Stadthalle
Einlaß 10 Uhr. — Beginn 10 1/2 Uhr.

1. Rote Falken (Zelllagerfilm).
2. Scherfilm.
3. Das Volk der schwarzen Zelte

Mitwirkende: Die Hauskapelle der Stadthalle. — Trommler und Pfeifer des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. — Ein Sprecher.
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Im Versammlungsort selbst hätte man dann doch zumindest erwartet, daß die Drahtzieher die Not der Erwerbslosen ernsthaft besprochen und praktische Vorschläge zur Linderung gemacht hätten. Weit gefehlt. Die Helben der Nacht wußten nichts Besseres zu tun, als ein Offentheater aufzuführen, das ganz Einfältige zum Kommunismus bekehren sollte. Denn das ist der Zweck des ganzen Tamtams: der oberfaulen kommunistischen Partei Anhänger zuzuführen. Zu diesem Zweck sind ihnen die Erwerbslosen gut genug, und kein Mittel ist ihnen zu blöd. Ernst nimmt diese Gesellschaft aber doch kein Mensch mehr.

Freies Jugendkartell

Heute Wandersführerkurzus. Vortrag von Herrn Dr. Freudenberg über „Gesundheitliche Fragen beim Wandern“ im Vorzimmer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Johannisstraße 48 part. 2. Tür. Anfang 8 Uhr.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß!

Aktion Jugendbühne! Nächste Vorstellung am Montag, 11. d. Mts. Die Karten können in Empfang genommen werden.

Zwangsschonzeit für Butt in der Ostsee

Deutschland und Dänemark verhandelten 1928 über eine Schonzeit für Butt, nachdem seit dem Kriegsbeginn der Raubfang die Bestände dezimiert hatte. Das Abkommen, vom 1. Februar bis zum 31. März jeden Jahres den Buttfang restlos zu verbieten, kam nicht rechtzeitig zum Abschluß, und das Verbot unterblieb für 1929. Der harte Winter hat erreicht, was die Regierungen nicht vermochten: seit dem Januar ist in der Ostsee kaum ein Butt gefangen worden.

Schadenfeuer im Lager der Rohrbaach-Werke im Hanseatischen Flughafen. Von der Hanseatischen Flughafen-Gesellschaft Lübeck-Travemünde m. b. H. wird mitgeteilt: Mittwoch morgen kurz vor Beginn der Arbeitszeit brach im Lager der Rohrbaachmetall-Flugzeugbau G. m. b. H. in der großen Halle des Hanseatischen Flughafens aus noch nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus. Das Feuer wurde von den Wächtern sofort entdeckt und konnte von dem zur Arbeit kommenden Personal des Flughafens und der Rohrbaach-Werke mit Hilfe der umfangreichen Feuerlösch-Anlagen in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Noch immer Kältegrade. Das Wetter ist mit wenig Ausnahmen in ganz Deutschland gleich; am Tage tauet oder regnet es und um Mitternacht bis gegen Morgen steigt die Quecksilberfäule um einige Grad. Lange wird es nicht mehr dauern, bis

entgeltlich nur noch Plus verzeichnet wird. Mittwoch abend 6 Uhr war 1 Grad Wärme vorhanden, um 12 Uhr nachts 1 und heute früh 7.30 Grad Ralte.

Wunder der Natur. Die Buddenbrook-Buchhandlung hat gegenwärtig eine interessante Ausstellung aufgemacht. Sie gibt dem betriebl. Stuttgarter Verlag „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde“, Gelegenheit, seine zahlreichen Werke einem größeren Publikum bekanntzumachen. Die Bestrebungen des Verlages, naturwissenschaftliche Erkenntnisse auf vollstündliche Art zu verbreiten, ohne den wissenschaftlichen Charakter zu schmälern, haben in den letzten Jahrzehnten großen Anklang gefunden und eine treue Anhängererschaft verdient. Ein Blick in die Ausstellung läßt die Vielseitigkeit des Verlagsgebietes erkennen und verweist auf die Wissensgebiete, die in hervorragendem Maße von ersten Fachleuten bearbeitet werden. Der Eintritt ist frei.

Noch eine Modenschau. In der E. S. -Diele wird am Freitag, dem 8. März, sowohl nachmittags wie abends eine große Modenschau inszeniert. Die Modelle werden von erstklassigen Mannequins vorgeführt. Außerdem finden nachmittags (4-6½ Uhr) künstlerische Darbietungen statt. Abends bietet das große Märzprogramm nebenbei den Anziehungspunkt.

Eine öffentliche Sitzung des Gesamts findet am Montag, dem 11. März 1929, 17 Uhr im Zimmer 40 des Gerichtshofes statt. Es wird verhandelt über den Zusammenstoß des Lübecker Dampfers „Ascania“ mit dem Motorschiff „Magda“ aus Brake am 23. September 1928 vor Holtzenau.

Ueberrachtungen im Wanderheim. — Brennholzverkauf. Im Februar 1929 übernachteten im Wanderheim 3612 Männer und Jugendliche und 24 Frauen. Diese Besucherzahl verteilt sich auf 805 Personen, von denen übernachteten: 32 Personen 1 mal, 150 2 mal, 101 3 mal, 101 4 mal, 296 5 mal, 49 6 mal, 17 7 mal, 15 8 mal, 10 9 mal, 14 10 mal, 4 11 mal, 3 14 mal, 1 15 mal, 6 18 mal, 1 20 mal, 1 21 mal, 2 24 mal, 2 28 mal. Von den männlichen Besuchern waren alt: bis zu 18 Jahren 10 Personen, 19-20 291, 21-30 792, 31-40 399, 41-50 760, 51-60 819, über 60 Jahre 541 Personen. Den Berufen nach waren: 4 Akademiker, 1 Künstler, 1 techn. Angestellter, 46 Kaufm. Angestellte, 101 Seeleute, 379 Metallarbeiter, 112 Holzarbeiter, 127 Bauarbeiter, 373 landw. Arbeiter, 1887 ungelernete Arbeiter, 581 verschiedene. Die Zahl der Krankmeldungen betrug 218. Infolge der starken und anhaltenden Kälte war besondere Vorsorge getroffen worden. Den Besuchern des Heims wurde gestattet, sich auch am Tage dort aufzuhalten. Von dieser Erlaubnis wurde gern und ausgiebig Gebrauch gemacht, zumal auch am Tage warme Verpflegung gewährt wurde. Es wurden 393 Arbeitsleistungen ausgeführt. Die Wanderer werden in der Holzzerkleinerung beschäftigt. Um möglichst viele Leute beschäftigen zu können, wird darauf hingewiesen, daß jedermann seinen Bedarf an Brennholz (Spalter- und Klobenholz) in der Wandertarbeitsstelle bedenken kann. Die Arbeitsstelle untersteht dem Amte für Anstalten und Werkstätten (der früheren Armenbehörde). Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Stapellanz eines Hochseefischdampfers. Auf der Schiffs-Werft von Henry Koch AG., Lübeck, lief Mittwoch der Hochseefischdampfer „Dolly Kähling“, bestellt von der Hochseefischerei J. Meising AG., Wejermünde, glücklich vom Stapel. Der Neubau hat folgende Abmessungen: Länge über alles 49,50 Meter, Breite 7,85 Meter, Seitenhöhe 4,30 Meter. Als Antriebsmaschine erhält der Neubau eine Dreifach-Expansions-Raschine von 350 Pfl. Zwei weitere Hochseefischdampfer von denselben Abmessungen liegen noch auf dem Heiling und werden in der nächsten Zeit zur Ablieferung gelangen. Außerdem hat die Reederei neuerdings drei Hochseefischdampfer bei der Schiffs-Werft von Henry Koch AG., Lübeck, neu in Auftrag gegeben, die ebenfalls noch in diesem Jahr zur Ablieferung gelangen.

Bekanntgaben an der Ernestineschule. In der am 4. und 5. März unter Vorsitz des Senatkommissars Dr. Schwarz abgehaltenen Konferenz der Studienanstalt und des Oberlehrers der Ernestineschule erwarben folgende Schülerinnen das Reifezeugnis: 1. In der Studienanstalt. Mit Auszeichnung: Margarete Thbe (Philologie), Johanna Stern (Zura, Volkswirtschaft). Gut bestanden: Elisabeth Bauer (Philologie), Uxula Meyer (Mathematik), Erika Priem (Apothekerin), Annemarie Stardy (Philologie). Außerdem bestanden: Charlotte Bielfeldt (Sportlehrerin), Anne-Marie Dehnel (Apothekerin), Christa-Wilma Frit (Philologie), Sibylle Reibling (Medizin), Mary-Elis. Krüger (Medizin), Maria Peters (Zahnheilkunde), Hildegard Stod (Apothekerin), Luise Widel (Zahnheilkunde). — 2. Im Oberlyzeum der Ernestineschule. Mit Auszeichnung be-

standen: Sigrid Berndtson (Korrespondentin), Luise Debedind (Apothekerin), Anneli Eichenburg (Gewerbelehrerin), Hildegard Fuchsmann (Naturwissenschaft), Ingeborg v. Lettner (Medizin), Else Möring (Philologie). Gut bestanden: Lotte Bland (Metallographie), Ilse Bode (Philologie), Anneliese Brand (Medizin), Barbara Brodmann (Zura), Marianne Butenschön (Zeichenerlehrerin), Gisela Döhler (Metallographie), Martha Dasermann (Apothekerin), Ilse Henningsen (Gewerbelehrerin), Martha Lund (Apothekerin), Helene Briesch (Bibliothekarin), Erika Alendörfer (Korrespondentin). Außerdem bestanden: Gertha Böning (Gewerbelehrerin für Haushalt), Anne-Lies Brodmüller (Musik), Alara Burmeister (Volksschullehrerin), Selga Tod (noch unbekannt), Ellen v. Hennig (Gewerbelehrerin), Margarete Kranz (Bibliothekarin), Ilse Möller (Philologie), Erika Nonnig (Theologie), Luise Köhner (Haushalt), Karla Stephan (Kunstgewerblerin), Minna Thießen (Hochschule für Leibesübungen), Helene Wolf (Kunstschule), Erika Würdemann (Turnlehrerin).

Papierleichterungen im Verkehr mit Frankreich. Nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern sind mit der französischen Regierung Verhandlungen über die Einführung von Papierleichterungen nach dem Grundgedanken der Gegenseitigkeit geführt, die zwar nicht zur Aufhebung des Ausreisegichtvermerkschwanges geführt haben, aber doch gewisse Erleichterungen bringen. Diese Erleichterungen werden von dem Reichsminister in den Punkten, die die deutschen Behörden anfragen, bekannt gegeben, enthalten aber leider nur Angaben, die sich auf den Aufenthalt französischer Staatsangehöriger in Deutschland beziehen. Die wichtigsten Bestimmungen sind, daß die deutschen Sichtvermerks-Behörden den französischen Staatsangehörigen regelmäßig Dauer-Sichtvermerke zweijähriger Geltungsdauer erteilen, die für beliebig häufige Reisen über alle amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen berechtigt. Für einmalige Reisen nach Deutschland werden Sichtvermerke mit zweimonatiger Geltungsdauer erteilt. Die Inhaber von Sichtvermerken mit zweijähriger Dauer können sich nach jeder Einreise im allgemeinen bis zu 6 Monaten ohne besondere Genehmigung in Deutschland aufhalten, es sei denn, daß sie Arbeit aufnehmen wollen. In diesem Falle ist eine besondere polizeiliche Aufenthaltsgenehmigung erforderlich. Besondere Nachweise für die Notwendigkeit der Reise sollen regelmäßig nicht gefordert werden, unbeschadet des Rechts, den Sichtvermerk im Einzelfall aus Gründen zu verweigern, die in der Person des Antragstellers liegen.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 5. März 1929 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 7168 (Vorwoche 6912)

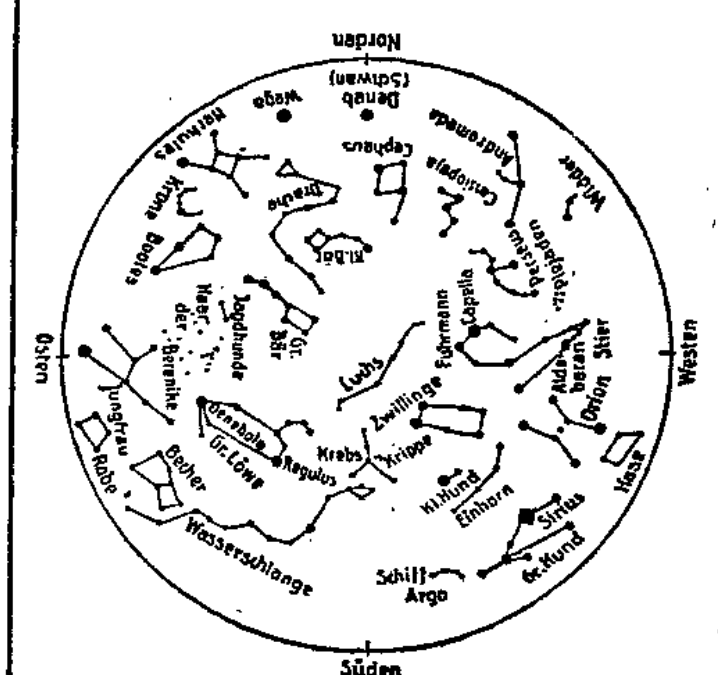
Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	238	224
Metallgewerbe	654	666
Holzgewerbe	402	402
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	92	111
Baugewerbe	1520	1483
Verschiedene Berufe	455	448
Musiker	56	55
Ungelernte Arbeiter	2088	1938
Jugendliche Arbeiter	201	199
Erwerbsbeschränkte	157	152
Kanäleute u. Bureauangestellte	424	423
zusammen	6287	6101
Frauen und Mädchen	881	811
Gesamtsumme	7168	6912

Travemünder Verkehrsfragen

Man schreibt uns u. a.: Der Ausschuß zur wirtschaftlichen Förderung Travemünder hielt nach langer Pause wieder eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Wahl eines neuen Vorstandes. Es wurden gewählt zum Vorsitzenden Dr. med. Zippel, zu dessen Stellvertreter Malzermeister Hargus, zum Schriftführer wurde wiedergewählt Kurzdirektor Lehmitz. Letzterer gab der Versammlung einen Überblick über den Verlauf der letzten Jahres Saison. Travemünde ist von 15 676 Personen gegen 14 552 im Vorjahre besucht gewesen. Die Anzahl der Ueberrachtungen hat 118 300 gegen 97 821 im Vorjahre betragen. Von dem Besuch entfallen auf Hamburg 7327 Personen, also fast 50 v. H. des Gesamtbesuchs. Da der Behörde für Travemünde voraussichtlich demnächst Mittel für die elektrische Beleuchtung Travemünder zur Verfügung gestellt werden, so wurde beschloffen, die Behörde zu bitten, in erster Linie die Strandpromenade und die sogenannte

Innen-Allee mit dem Durchgangsweg zur Fehlingstraße mit elektrischer Beleuchtung zu versehen. Es wurde bekannt gegeben, daß die bei der Kurverwaltung eingehenden Wohnungsanfragen von Kurgästen laufend zur Einsichtnahme für Interessenten ausgelegt würden, damit diese auch von sich aus den Einfernern mit Wohnungs- und Preisangeboten an die Hand gehen. Erfahrungsgemäß werden auf diese Weise leichter Kurgäste für den Ort gewonnen, als wenn ihnen nur der Führer von der Kurverwaltung zugeführt wird. Für den Sonntagsausflugverkehr nach Travemünde mühten verbilligte Rückfahrkarten eingeführt werden, ebenso sei es wünschenswert, in diesem Sommer auch in der Woche wieder einen billigen Zug von Hamburg nach Travemünde zu fahren, wie solcher früher mit Erfolg jeden Mittwoch gefahren worden sei. Sehr bemängelt wurde die Tatsache, daß es an der Haltestelle in Rüdiger immer noch an einer Bedürfnisanstalt fehle, die doch dringend notwendig sei. Bedauert wurde ferner, daß die im Sommer 1927 von der Reichspost eingerichtete Autobus-Verbindung zwischen der Holsteinischen Schweiz, den ostbaltischen Bädern und Travemünde seinerzeit auf Einspruch der Lübeck-Büchener Eisenbahn kurzzeitig aufgehoben wurde. Es liege ein dringendes Bedürfnis für eine solche Verbindung heute unbedingt vor, weil Gäste, welche einen Ausflug zu machen wünschten, dafür vielfach die Autobusse der Eisenbahn vorzögen. Solche Autobus-Verbindungen beständen in allen Kurorten und dürften auch für den Verkehr zwischen den Bädern und Rüdiger an der Lübecker Bucht nicht länger zurückgehalten werden. Es wurde beschloffen, Schritte zu unternehmen, daß eine solche Verbindung noch für diesen Sommer eingerichtet werde. Es wurde weiter angeregt, die im Sommer dieses Jahres ins Leben tretende Dampferverbindung zwischen dem Finkenland und Travemünde am Tage des erstmaligen Eintreffens des Finnen-Dampfers in Travemünde mit einer Feier zu verbinden, weil eine solche eine Reflektierung für den Badeort bedeute. Weiter wurde angeregt, sich dafür einzusetzen, daß der großzügig angelegte Flughafen in Travemünde nun auch die ihm seiner vorzüglichen Lage wegen zukommende Belebung erfare, d. h. daß ihm die nötige Anzahl Fluglinien zugewiesen wird.

Sternkarte zum Ausschneiden



Der Sternenhimmel im März
Anfang des Monats abds. 10 Uhr. Ende d. Monats abds. 8 Uhr

Filmschau

Im Zentral-Theater läuft gegenwärtig ein Chaplin-Film „Carmen“, in dem Charlie Chaplin den Leutnant Juniga spielt. Ganz anders als in Bizets ernster und feuriger Oper geht es in diesem Film zu. Er ist geschaffen, um Chaplins Komik mit allen Mienen springen zu lassen. Keine der allerbesten Arbeiten Chaplins, aber voller schöner Launen, bei denen man sich gar lustig unterhält. Der Unterhaltung dienen auch zwei verrückte Doppelakter amerikanischer Herkunft, während der Hauptfilm „Das Phantom der Oper“ eine großartige Geschichte darstellt, die zwar mit viel Aufmachung und guten Kräften inszeniert ist, aber in das Gebiet des großen Kino-films übergreift. Interessant, aber viel zu ausgedehnt, wird die Lichtwoche in Berlin vorgeführt.

Peter Tingeltangel

Roman von Friedrich Raff.

48. Fortsetzung

„Du hast aber schon ganz anders gesprochen!“
„Ja, ich habe es überhört!“
„Du willst mir nur bange machen.“
„Aber gar nicht, Lydyushka. In zwanzig Jahren kannst du heiraten sein und ich heiratet. Meine nächste Sorge ist das jedenfalls noch nicht. Meine nächste Sorge bist du.“
„Du läst mir also nicht vom Film ab?“
„Aber gar nicht. Nach dich kein so gefährliches Geschäft, Lydyushka. Ueber was denkst du denn noch?“
„Oh es nicht doch besser wäre, zum Ballett zurückzugehen?“
„Du bist tolltoll“, lachte Petz, „Wenn am Scheidewege, welches goldene Handmehrl sie ergreifen soll. Also, sei ganz beruhigt, für deine Generation reicht der Film noch aus. Und nun Champagner! Ich habe heute einen guten Abschluß gemacht.“

In aller Heimlichkeit war Peter zwölf Jahre geworden. In diesem Geburtstag hatte die Arbeit beim Film so wenig gerührt wie einst in der Schule. Nur beim Nachhausekommen hatte Strochlein, der Hauslehrer, an sein Penium verzüchten müssen. Und vom Atelier war nur eine einzige Eingeweihte mitgenommen worden, die gleichgültig Lotte Mandbida. Sie hatte als Tochter des Mannes für alles in Tempelhof schon früher kleine Wandertollen gespielt und war nun die „Partnerin“ Peters in dem Film „Der große Lausbubenpreis“. Das Manuskript ließ haben und Mädchen in herrlicher Ferienzeit rumeln. Peter durfte zum ersten Male an das Tragische verzüchten, und Specht, der Regisseur, hatte die größte Freude an dem Altorin, dem Ula-jug und dem Gelächter Peters, Lottes, sowie der Statisten, die diesmal hauptsächlich aus Kindern bestanden. Allerdings führten die wilden Scharen ihre Kaufereten so sehr aus, daß des Handgemenge infolge zu spontaner Willkürsüchtigkeit abgeblafen werden mußte. Einige Felder hatten ihre Gegner nebst Helmsinnen so verätzt, daß sie ohne Anstalten von Wunden waningeten vor die Großaufnahme treten durften. Bei dieser Gelegenheit dem Apparat die Junge herauszufinden und eine lange Kasse zu drehen, machte den Statistaren ein besonderes Vergnügen. All dieses Rein-Kindliche hatten Hannemann und Specht geliefert, für das Kompositierte, das Annatürliche, sorgte Titus. Er behauptete, daß die Zuschauer diese Sauce wünschten, und Petz gab ihm recht. So wußten denn Peter und Lotte, die auch im Film Peter und Lotte heißen, sich ganz wie Große

gebärden. Aus der „großen Liebe“ war durch irgend einen Unfall Freundschaft geworden, die sich in Straßenkämpfen ausstobte. General Lotte fiel dem General Peter in die Hände, und seine Truppen forderten, daß Lotte am Martirspieß gequält werden sollte. General Peter aber entließ die Feindin großmütig, wurde von den Seinen abgesetzt, verbannt, aber auch Lotte dankte ab, ging in die Verbannung. Die Großaufnahme des Kusses, genau wie bei Erwachsenen, schloß den Film. Doktor Titus hatte alle diese Situationen kühl berechnet. Er kalkuliert hier zwanzig „Ah wie süß“, dort zehn „Reizende Krabbe“ und zum Schluß ein einträgliches „Zum Treffen“.

Peter selbst spielte mit leidenschaftlichem Feuer. Vor den zwei Auf-Szenen hatte er eine merkwürdige Szene. Es tat ihm schon wohl, die kleine Lotte zu streichen und von ihr gestreichelt zu werden, und er freute sich, daß sie ihn so herzhafte küßte. Auch er preste seine Lippen fest auf die ihren, empfand aber dabei einen anderen Kuß wie bei Mutter und Vater. Er fühlte sich so an, als ob man eine der in diesen Zeiten so unerschwinglich selten gewordenen terneren Süßrüchte kostete. Die Großen schrien „Bravo, Peter“ oder „Zimmer setze, Lotte“, es war ein merkwürdiger Spektakel um diesen Auftritt, ein reines Volksfest, und das ärgerte Peter. Er fand gar nichts zum Lachen an dieser schönen Speiszene. Eigentlich schien nur seine Mutter ihn zu verstehen. Sie schaute groß, ernst auf ihn. Etwas wie ein wehes Lächeln war um ihren Mund. Peter begann sich, wann er schon einmal dieses fremde Gesicht in dem ihren gesehen hatte. Es schien ihm, als sei es in jener Nacht des Telegramms gesehen, ja ihm fiel ein, daß die Erinnerung an den Krieg, an den Jitrus noch vor einem Jahre stärker und mächtiger gewesen war. Aber das abgelaufene Jahr hatte sich mit so viel Frischem, Umwälzendem am ihm gestürzt, daß es fast das Früher vermischte, den Rückweg dahin versperrte, nur dann und wann wie ein Scheinwerfer einzelne Stücke aus der Nacht herausgab, um sie sofort wieder ins Dunkel zurückzuwerfen.

Am Abend dieses Tages fuhren sie in Spechts Auto nach dem Grunewald und holten Jim ab, der dort in beglückender Wichtigkeit sich um Ärgertesten, Arbeiter und Beschaffenheit des Mariels kümmerte. Das Haus war zu drei Vierteln erbaut, und Jim erklärte Specht eingehend die Fortschritte. Dann fuhren sie ins Hotel zurück, liebkosten sich um, und Lona machte mit Peter, während Jim zu einer Besprechung zurückblieb die dem Knaben schon lange versprochene Abendfahrt mit dem Dampfer.

Der Sommerhimmel war ein einziges, im Westen noch prunelndes Blau, und vertiefte dem Ozean zu in eine zarte, frohe Dämmerung. Die Schiffsglocken läuteten vertraulich, die Leute vergaßen über weißen Kleidern der Mädchen, über rasch angelegten Riedern alle nähen Sorgen dieser schweren Inflationszeit, in der ihnen selber Besitz, klare Berechnung in den Händen zerbrach. Aber das war noch da, rote und grüne Schiffslichter,

die sich bis in das Wasser spiegelnd senkten, das war noch ihnen, diese schäumende Spee, die Silhouette des dunkel werdenden Berlins, das mit Speichern, Wahrzeichen von Säulen, Fabriken und schlafenden, angelegten Schiffen an ihnen vorüberauschte, als wären diese toten Dinge noch das Leben von gestern.

„Sind wir nun eigentlich reich, Mutter?“ fragte Peter.
„Wir haben zu leben. Viel leichter und sorgloser, als viele Leute. Aber was weiß man von morgen.“

Lieber legten über das Deck, vom Abendwind in das Wasser geweht. Die Häuser rückten auseinander, Wiege und Wald nahmen zwischen ihnen Platz, eine Villa lag dunkel, dort standen Fenster offen, und eine Familie sah im Licht um einen Tisch. Ufer mit Badenden kam näher, entfernte sich wieder, es wurde kühl.

„Warum haben sie im Atelier so gelacht, Mutter, als Lotte und ich uns küßten?“
„Aus Dummheit.“
„Wie meinst du das?“
„Erwachsene lachen gern, wenn Kindern ernst zu Mut ist, wenn sie sich aber selbst küßen, kommt es ihnen Wunder was vor.“

„Du, Mutter, Lotte küßt richtig, sie spielt nicht bloß, und sie küßt ganz anders wie du.“
„Nun ja, warum nicht?“
„Wie küßt sie anders?“
„Ich weiß nicht, was du meinst.“
„Wenn Vater mich küßt, ist es auch ganz anders. Oh, schon mal, wir drehen. Und sein! Dort kommt der Mond!“
„Ist dir nicht zu kühl? Nimm das Mantelchen um, Peter!“
„Aber gar nicht kühl. Du, Mutter, ich bin so allein, fühl ich von der Schule weg hin. Ich bin froh um Lotte. Gell, so darf oft zu mir kommen?“
„Natürlich, Peter.“
„Lotte weiß so viel, Mutter.“
Lona schmiegt und sah in das Wasser, in dem der Mond aufging.

„Du, Mutter, ist das wahr, daß du mich geboren hast?“
„Aber natürlich, dafür bin ich doch deine Mutter. Hat das auch Lotte erzählt?“
„Ja, sie weiß so viel.“
„Sie wird nicht so viel wissen, sondern nur nachplappern, was sie auffängt. Und das auch nicht richtig. Frage lieber mich, wenn du etwas wissen willst. Es gibt nichts, Peter, was du nicht auch von mir hören kannst.“
„Habe ich dir — hat es sehr weh getan, Mutter?“
Sie verstand ihn.

„Ja. Aber ich vergaß die Schmerzen rasch, ich war ja so froh, wie du da warst.“

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

In der Zeit vom 25. bis 27. März 1929 findet eine Prüfung von Krankenpflegepersonen statt. Zulassungsgeluche sind unter Beifügung der erforderlichen Ausweise (§ 5 der Verordnung vom 28. November 1926, betreffend Vorschriften über die staatliche Prüfung von Krankenpflegepersonen) dem Physikus, Obermedizinalrat Dr. Altstaedt, als dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, einzureichen.

Die Senatskanzlei.

Bekanntmachung

Bei den ungewöhnlich niedrigen Temperaturen in diesem Jahre besteht die Wahrscheinlichkeit, daß auch Gasleitungen in größerem Umfange gebrochen sind und daß infolgedessen namentlich bei Eintreten des Tauwetters ausströmende Gas mengen die Hohlräume in den Straßen ausfüllen, ja auch unter Umständen in Keller und Wohnräume eindringen. Die Bevölkerung wird hierdurch auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Sowie sich Gasgeruch, sei es im Freien, das heißt auf offener Straße oder in Vorgärten oder sei es in geschlossenen Räumen, bemerkbar macht, sind die Städtischen Betriebe, Abteilung Gaswerk I, Moislinger Allee 9, Tel. Nr. 20 569 umgehend zu benachrichtigen, damit die dort bereitstehenden Fachleute die weiteren Ausströmungen zu beheben suchen.

Geschlossene Räume, in denen Gasgeruch auftritt, sind durch Öffnen der Fenster und Türen gut zu durchlüften. Unbedingt vermieden muß es werden, derartige Räume mit offenem Licht oder Feuer, brennenden Zigarren usw. zu betreten, da sonst Explosionsgefahren ernsterer Natur eintreten können.

Es empfiehlt sich, Keller, in die Rohrleitungen oder Kabel von außen eingeführt sind, mehrmals täglich auf Gasgeruch zu prüfen.

Die Städtischen Betriebe machen darauf aufmerksam, daß laut vorliegenden Reichsgerichtsentscheidungen früherer Jahre eine Haftung ihrerseits für solche Schäden nicht besteht.

Lübeck, den 4. März 1929.

Städtische Betriebe.

Durch Ausschlußurteil vom 28. Februar 1929 ist der Grundschuldbrief über die im Grundbuch von Lübeck, Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde, Gemerkung Gneversdorf, Blatt 68 in Bl. III Nr. 2 zu Lasten des Grundstücks Lichter- und 24 für den Hotelbesitzer Karl Oskar Friedrich Schmidt in Travemünde eingetragene Grundschuld von 30 000,— M für kraftlos erklärt.

Lübeck, den 5. März 1929

Umtsgericht, Abteilung 6

Die Stelle des Armenhaus-Verwalters der Stadt Bad Schwartau soll zum 1. April 1929 neu besetzt werden. Es kommen nur verheiratete Bewerber in Frage. Die näheren Bedingungen sind im Rathaus erhältlich.

Lübeck, den 15. März 1929

Stadtmagistrat

Aufgebot

Die Ehefrau Emma Peters geb. Claussen in Wittenwisch, vertreten durch den Rechtsanwalt Kay in Holstein, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Hypothekenscheine über die im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 3214 und 3488 zu Lasten der Grundstücke Riffenstraße Nr. 16 und Riffenstraße Nr. 14 in Abteilung III unter Nr. 5 bezw. Nr. 2 für:

- a) die Ehefrau des Kaufmanns Hermann Behn, Emma geb. Eichenburg zu Lübeck,
- b) die Ehefrau des praktischen Arztes Dr. med. Eugen Pflesing, Anna geb. Eichenburg in Lübeck,
- c) die Ehefrau des Kaufmanns Heinrich Hente, Martha geb. Eichenburg in Lübeck,
- d) den Kaufmann J. Georg G. Eichenburg in Lübeck,
- e) den Kaufmann Wilhelm Eichenburg in Lübeck,
- f) den Landmann Gustav Ad. Kofe, zurzeit in Java,

als Erben des am 21. Juli 1915 verstorbenen Konrads Gustav Georg Eichenburg in ungeteilter Erbengemeinschaft eingetragenen Hypotheken von je 5500 M., aufgemeinert auf je 2123,40 M.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem Termine am Donnerstag, dem 20. Juni 1929, mittags 12 Uhr, Zimmer 20 anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 1. März 1929

Das Amtsgericht, Abt. 5

Aufgebot

Die unverheiratete Hedwig Wille in Lübeck, vertreten durch ihren Vater, den Kaufmann Heinrich Wille in Lübeck, Rahlbomenstraße 68, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Anteils zu dem auf den Namen Hedwig Wille ausgefertigten Einlagebuch Nr. 11 034 der Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am Donnerstag, dem 19. Dezember 1929, mittags 12 Uhr, Zimmer 20 anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 2. März 1929

Das Amtsgericht, Abt. 6

Mitbürger!

Unterstützt die staatlichen sozialen Einrichtungen!
Kauft Brennholz aus der Holzzerkleinerungsstelle des Wandererheimes!
Tannenholz klein gep. p. hl 1.60 M., frei Haus 1.70 M.
Tannenholz groß gep. p. hl 1.60 M., frei Haus 1.70 M.
Buchenholz groß gep. p. hl 1.80 M., frei Haus 1.90 M.
Bestellungen erheben an das Amt für Anstellen und Werkstätten (früher Kratzbehörde), St. Annenstraße 1-3. T. 25 301.

Für die erwiezenen Aufmerksamkeiten anlässlich ihrer Silberhochzeit danken herzlichst

Karl Krogmann u. Frau

Herzlichen Dank für die vielen Gratulationen und Geschenke, besonders d. Reichsbanner-Kapelle für das schöne Ständchen anlässlich meines 75. Geburtstages.

Anton Weitendorff.

Am Dienstag

morgen 10 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden im Städt. Krankenhaus Kiel unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Erna Drews

im blühenden Alter von 18 Jahren, aus tiefster Betrauer u. schmerzlich vermisst.

Beerdigung am Sonntag, 9. März, 2 Uhr, von der Kapelle Kensefeld.

Gr.-Barin, d. 5. März 1929.

Trauerfeier am Sonntag, 9. März, 2 Uhr, von der Kapelle Kensefeld.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Hamer

im 36. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Rosa Hamer geb. Schultz

Lübeck-Eutin, d. 5. März 1929.

Beerdigung am Freitag, d. 8. März, 10 1/2 Uhr vormitt., Kapelle Borwerk.

Am Mittwoch nachmittags entschl. sanft unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Dorothea Mailborg

geb. Meiersam im 91. Lebensjahre.

Dies zeigen tief betrauert an

J. Mailborg u. Frau H. Mailborg u. Frau nebst Angehörigen

Beerdig. Montag, d. 11. März, 9 1/2 Uhr, Kapelle Burgtor.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 4. März unser lieber Sohn und Bruder

Heinrich Sick

tief betrauert und schmerzlich vermisst von uns allen

Walther Schöber und Frau Maria geb. Lundberg

verw. Sick.

Beerdigung am Montag, 11. März, um 1.15 Uhr, Kapelle Borwerk.

Vermietungen

Leeres Zimmer 3 verm. an alleinsteh. Frau oder Mädchen.
Janjaring 20, II, Hs.

Stellengesuche

Wachstellen gel. Angebote unter I 925 an die Exp. d. Bl.

Verkäufe

Reißigbesen empf. und verfertigt p. Dgd. 2 M. p. Stück 20 S. W. Timm, Köhn i. Sbg., Mühlenstraße 37

Verloren

Geldbörse mit Inhalt norm. Mühlenrot verl. Abzug. Starstraße 3.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir allen Beteiligten im Namen der Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank aus.

A. Behnke u. Frau geb. Müller Rahlbomenstraße 47a

Stellen-Angebote

Zum 1. April 1929 wird für das Mädchen-erziehungsheim Heidehof (Klantenjee-Lübeck) eine

Wirtschafterin

(Hauswirtschafterin oder Hausbeamtin) gesucht. Meldungen mit Zeugnissen und Lebenslauf an das Landesjugendamt Lübeck

Werbt unablässig für eure Zeitung!



Für alle Berufe

- Handwerker-Schürzen aus blauem Haustuch mit Tasche 1⁰⁰
- Schlosser-Jacken oder Hosen aus la blauem Haustuch 1⁹⁵
- Schlosser-Jacken oder Hosen aus la Drell und Körper 3⁴⁵
- Damen-Staubmäntel aus Stouts u. weiß Lin., kleids. Form., Rundg. 3⁷⁵
- Damen-Staubmäntel aus la Wiener Leinen u. Zeph., Blusenkr. 3⁹⁵
- Herren-Staubmäntel aus Nessel, Körper u. Khakistoff., halb. Qualit. 5⁹⁰
- Laboratoriums-Mäntel aus la weiß Körper, off. u. geschl. Form. 7⁵⁰
- Maler-Kittel aus gutem Stouts mit dopp. Passe 3⁹⁰
- Schriftsetzer-Kittel aus la Regatta, gute Paßform, waschedt 6⁹⁰
- Hamburger Kagen aus gutem Regatta mit Steh- u. Umlegekragen 3⁵⁰
- Arbeits-Hemden aus Militärkörper und Schlosserflanell 2⁹⁵
- Arbeits-Westen aus Buckskin Pilot- und Zwirnstoffen 2⁹⁵
- Buckskin-Hosen äußerst strapazierfähige Ware 3⁹⁵
- Pilot-Hosen eisenfest, praktische Streifen waschedt 4⁹⁰
- Manchester-Hosen stoffest geköpernte Ware 8⁹⁰
- Breeches-Hosen aus haltbarem Cord und prakt. gemust. Sportstoffen 5⁹⁰
- Kammgarn-Hosen imitiert schöne Streifen 4⁹⁰
- Kammgarn-Hosen imitiert flotte Dessins gute Qualität 7⁹⁰
- Windiacken imprägnierte Zeitbahnstoffe moderne lange Form 7⁹⁰
- Windjacken imprägnierte Covercoatstoffe kleidsame Sportformen 9⁷⁵

Konfirmanden-Anzüge bl. u. la. big gute Stoffe, tadell. Verarb. 29.50 24.75 **19⁷⁵**

Lehrlings-Ausrüstungen für jeden Beruf in nur bewährten Qualitäten

KARSTADT AG

Nichtamtlicher Teil

Medlenburg-Strelitz
(Nachdruck behördlicher Anzeigen)

Holzverkauf

am Sonnabend, dem 9. März, vorm. 10 Uhr, beim Gastwirt Michaelien zu Selmsdorf gegen Barzahlung.

Innerhalb der Nr. 319 bis 600 und 3934 bis 3943.

13 Fuder Eichen-Knüttel, 1 rm Buchen-Kloben, 13 Stück Fichten-Stangen 1.-3. Kl., 12 rm Kiefern-Rollen 2. Kl., 1 rm Fichten-Büchholz, 72 rm Kiefern-Kloben, 8 rm Kiefern-Knochen, 156 rm Kiefern-Knüttel, 15 rm Kiefern-Reiser 1. Kl. Anschließend kommen 3750 Bund Dachrohre (Nr. 1-38) zum Verkauf.
Schönberg (Medlb.), den 5. März 1929.
Oberjörsterei.

Kaufgesuche

Gartenbude (gut erhalt) gesucht. Angeb. m. Preis u. I 927 an d. Exp. d. Bl.

Arbeits-Invalide sucht getr. Anzug zu kauf (Gr. 52). Ang. m. Preis u. I 928 an die E. d. 3.

Fahrradrahmen

zu kaufen gesucht. Ang. u. I 924 an d. Exp.

Dauerbrandöfen gesucht

Ang. u. I 923 a. d. Exp.

Stadttheater

Alle Opern der Spielzeit in einem Buch in Ganzleinwand gebd. für nur 3.50 RM. Erspart einzelne Textbücher Enthält über 600 Opern

Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstr. 46

Zigarren

eigenes Fabrikat nur gute Tabak

C. Wittfoot

Oberer Hüxstrasse 18

Upton Sinclair

Singende Galgenvögel, ein „Sacco und Vanzetti“-Drama RM. 1.80

Boston, der „Sacco und Vancetti“-Roman (erscheint demnächst) RM. 5.00

Petroleum, Roman RM. 5.40

Der Sumpf RM. 2.80

100%, Roman eines „Patrioten“ RM. 2.80

Die Wechsler, Bankroman RM. 2.80

Himmie Higgins RM. 2.80

Der Liebe Pilgerfahrt RM. 2.80

Man nennt mich Zimmermann RM. 2.80

König Kohle RM. 5.00

Die goldene Kette oder die Sage von der Freiheit der Kunst RM. 2.80

Die Metropole (New York) RM. 2.80

Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Reovins Lübeck

sch. Stodsdorf. Parteiverammlung. Unsere jährliche Monatsversammlung fand am letzten Dienstag statt. Sie war wider Erwarten gut besucht, ein Zeichen, daß sich das Interesse für die Partei wieder etwas hebt. Und so ist es auch richtig. Gibt es doch so viele Fragen zu beantworten nicht nur in politischen, sondern auch in örtlichen Verhältnissen. Sich darüber Klarheit zu verschaffen, dazu sind die Parteiverfassungen da. In Punkt Mitgliederbewegung waren wieder einige Ausnahmen zu verzeichnen. Als nächster Punkt fand über die diesjährig abzuhaltende Mafeierte eine rege Aussprache statt, die damit endete, daß eine Mafieerkommission gewählt wurde, die zur nächsten Versammlung die Vorarbeiten treffen und Bericht erstatten soll. Unter Vereinsangelegenheiten fand ein Antrag der Frauengruppe, die Gen. Neffsen-Lübeck zu einem Vortrag zu gewinnen und später die Strafanstalt Lauerhof zu besichtigen, Anklang. In weiteren wurden noch einige innere Vereinsangelegenheiten sowie örtliche Verhältnisse besprochen.

P. Bad Schwartau. Stadtratsitzung. Der Stadtrat beschäftigte sich mit den Anstellungsbedingungen für den Gemeindevorstand. Die sozialdemokratische Fraktion stellte den Antrag, jährlich außer der üblichen freien Station an Barrenschänke 900 RM. zu zahlen. Nebenbeschäftigung soll ausfallen. Dieser Antrag wurde mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Der Stadtrat nahm dann mit den bürgerlichen Stimmen folgenden Antrag an: Die Entschädigung wird mit 95 RM. pro Monat festgelegt. Dem Gemeindevorstand ist es freigestellt die Beaufsichtigung der Turnhalle mit zu übernehmen; hierfür wird ein Zuschlag von 45 RM. gezahlt. Es liegt auch in seinem Belieben, sich eine andere Nebenbeschäftigung zu suchen. Anstellungsbedingungen liegen im Bureau des Stadtmagistrats aus. — Die erforderlichen Nachbewilligungen für das Staatsjahr 1928/29 wurden genehmigt. — Der Bericht der Regierung zweier Köpfe der Rinden auf dem Marktplatz wird zur Kenntnis genommen. — Die Abänderung der Berechnungsgrundlage für die Kanalisations- und Wasserwerksumlage wird auf 1 Jahr zurückgestellt.

Travemünde. Arbeiterwohlfahrt. Der Vortrag von Herrn Dr. J. Meyer findet nicht am 9. März, sondern am 23. März, abends 8 Uhr im Kolosseum statt.

Mecklenburg

Selmsdorf. Holzverkauf aus den Hohemeiler Tannen am Sonnabend, dem 9. März, vormittags 10 Uhr, beim Gastwirt Michaelßen.

Schwerin. Ein Opfer der Familientragödie. Die 14jährige Tochter des Tischlermeisters Zwarg, der, wie berichtet, gestern mit seiner Frau und drei Kindern den Tod durch Einatmen von Leuchtgas suchte, ist heute früh im Städtischen Krankenhaus gestorben. Der Zustand beider Eltern ist noch sehr ernst. Sie sind noch nicht vernehmungsfähig. Die beiden 11 und 5 Jahre alten Kinder sind jetzt außer Lebensgefahr.

Unglücklicher Hilfeversuch auf der Dittsee

SPD. Rostock, 7. März

Der Fahrverkehr Deutschland-Dänemark über Gjedser und Warnemünde ist nach einer Mitteilung der dänischen Staatsbahn bis auf weiteres völlig eingestellt worden. Die dänische Fähre „Danmark“ wurde bei der Ueberfahrt von Warnemünde nach Gjedser in der Nacht zum Mittwoch von Eismassen schwer beschädigt, so daß sie ins Dock gebracht werden mußte. An Bord befanden sich 250 Passagiere. Die Landung erfolgte glatt. Die deutsche Fähre „Schwerin“, die mit Gütern schwer belastet ist, liegt noch immer im Padeis fest. Das Fährschiff hatte Gjedser am Montag verlassen, um nach Warnemünde zu fahren. Vor Warnemünde wurde es dann durch einen Sturm abgetrieben. Passagiere befinden sich nicht an Bord. Der Kapitän der „Schwerin“ meldete gestern früh, Gefahr bestehe augenblicklich nicht. Die Besatzung der „Schwerin“ wird durch zwei Flugzeuge verproviantiert.

Hansestädte

Hamburg. Eine Falschmünzwerkstatt ausgedehnt. Seit längerer Zeit gelangten falsche 2-Reichsmark-Stücke in den Verkehr. Die Beobachtungen der Kriminalbeamten ergaben, daß mit derartigen Falschgeldstücken besonders Krämereien, Gemüsegeschäfte und andere Verkaufsstellen, auch Zeitungskioske, bedacht wurden. Als Vorauserheberin solcher Geldstücke wurde eine von ihrem Ehemann getrennte lebende 33-jährige Ehefrau ermittelt. Bei einer Ueberholung der Wohnung konnte das zur Herstellung der Falschstücke dienende Handwerkszeug, wie Formen, Schmelztiegel und dergleichen, beschlagnahmt werden. Weiter wurden in der Wohnung eine größere Anzahl fertiger Falschstücke mit der Jahreszahl 1927 und den Münzzeichen A und J, halbfertiger Falschstücke und Rohmaterial gefunden. Frau R. wurde festgenommen. Als Verfertiger der Falschstücke kam der Einlogierer der Frau, der 41jährige angebliche Kaufmann Boercker in Frage, der zur Leipziger Messe gefahren war. B. konnte auf Veranlassung der Hamburger Kriminalpolizei in Leipzig festgenommen werden.

Hamburg. Ein Hoteldieb gefaßt. Hier wurde der Grieche Solem Stephan Tafra, ein von zahlreichen deutschen Polizeiverwaltungen gesuchter Hoteldieb, verhaftet. Der Gauner hatte u. a. im Juli vorigen Jahres in einem Berliner Hotel 1200 Mark gestohlen. Kurz vorher verübte er einen Hoteldiebstahl in Hamburg. In jeder Stadt, wo er sein Handwerk ausübte, legte er sich einen anderen, stets exotisch klingenden Namen bei. Es besteht der Verdacht, daß der Grieche auch im Anstand „gearbeitet“ hat.

Oldenburg

F. Oldenburg. Landtag. Präsident Zimmermann (Soz.) begrüßte zur Eröffnung des Landtages die Abgeordneten. Bei der Präsidentenwahl erhielt Zimmermann (Soz.) 27 Stimmen, Schröder (Volksp.) 14 Stimmen und 3 Zettel waren weiß. Zimmermann ist somit gewählt. 1. Vizepräsident wurde Schröder (Volkspartei), 2. Vizepräsident Meyer-Holte, Schriftführer Brotschko (Soz.), Wichmann (Volksp.). Nicht

Neues aus aller Welt

Flugzeugabsturz - beide Piloten tot

Am Mittwoch nachmittag stürzte in der Nähe des Fleckens Mirow bei Mecklenburg-Strelitz ein Versuchsflugzeug ab. Die beiden Piloten wurden auf der Stelle getötet. Das Flugzeug, das vollständig zertrümmert wurde, war zu Versuchsfahrten aus Ellerholz am Müritzersee aufgestiegen. Die Ursache der Katastrophe konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Ein bestialischer Ehemann

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Mittwoch den Schlosser Hermann Küchler wegen Mißhandlung seiner Ehefrau zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis bei drei Jahren Schroterlust. Der Verurteilte wurde im Gerichtssaal verhaftet. Küchler hatte seine Frau fünf Jahre hindurch geprügelt. In der Verhandlung erklärte die Mißhandelte, kein Interesse an einer Verurteilung ihres Mannes zu haben. Sie sei sogar bereit, ihm einen Verteidiger zu geben. Nur Ruhe wolle sie haben. Küchler versuchte nach der Urteilsverkündung aus dem Gerichtssaal zu entfliehen. Als ihm dies nicht gelang, wollte er auf seine Frau zustürzen. Er wurde sofort ins Gefängnis gebracht.

Schülertragödie

Auf dem Bahnhof Seefen verübten am Mittwoch, wie uns aus Braunschweig gemeldet wird, ein unmittelbar vor dem Abiturientenexamen stehender 18jähriger Oberprimaner aus Dorimund und die 18jährige Tochter eines angesehenen Geschäftsmannes aus Seefen Selbstmord. Sie warfen sich vor den D-Zug und waren auf der Stelle tot.

Beinahe Primanerfreitod

Der verfluchte Berechtigungszwang

Berlin, 6. März (Radio)

Der 19jährige Primaner Heinz von J. versuchte sich gestern abend in der Wohnung seiner Eltern in Berlin-Charlottenburg mit Gas das Leben zu nehmen. Es gelang, ihn zu retten, da die Verzweiflungstat rechtzeitig bemerkt worden war. Der Grund ist darin zu suchen, daß der Primaner annehmen mußte, er würde die Prüfung zu Ostern nicht bestehen.

Ein heißer Rekord

Ein Feuer, das seit einem Vierteljahrtausend brennt

Von einem Rekord besonderer Art berichten Londoner Blätter. Die Herdfeuer, die vor 258 Jahren angezündet wurden, brennen bis zur Stunde noch unter den Deften einer keramischen Fabrik in Fulham, dem südwestlichen Stadtteil Londons. Angezündet wurden sie zum erstenmal vermittels von Schwamm und Feuerstein im Jahre 1671 von John Dwight, einem Töpfer aus Fulham, dessen Erzeugnisse noch jetzt von Sammlern eifrig gesucht werden. Seine Söhne und Töchter führten das erweiterte Unternehmen zunächst fort. Später wechselte die Fabrik wiederholt die Besitzer, bis sie in den Besitz der privaten Gesellschaft kam, die sie noch heute betreibt. Die Brennöfen, die heute in Tätigkeit sind, unterscheiden sich nur wenig von denen, die John Dwight im 17. Jahrhundert bei seiner Arbeit verwendete.

(Zentr.) In den drei Ausschüssen wurden keine Veränderungen vorgenommen. — Bisher sind 22 Anlagen eingegangen. Sie wurden an die Ausschüsse verteilt. Weiter wurden vom Präsidium eine Reihe selbständiger Anträge dem Landtage bekanntgegeben. Ein selbständiger Antrag Wempe betrifft den Finanzausgleich. Er soll morgen gleich in einer Plenarsitzung verhandelt werden. Der Antrag Wempe will eine bessere Ueberweisung von Reichsmitteln für Oldenburg — das alte Lied, das alle Länder singen. — Am 2. Verhandlungstag lag ein selbständiger Antrag des Abg. Wengel betr. Rückzahlung der Reichsteuerüberweisungsanleihe an die Länder vor. Der Antrag wünscht Protest gegen alle Pläne, die Reichsteuerüberweisung an die Länder zu kürzen. Alle Parteien sind im Prinzip für diesen Antrag. Die Sozialdemokratie bringt bei dieser Gelegenheit ihre Stellung zum Einheitsstaat zum Ausdruck. Recht ungeschickt operierte der Finanzminister. Allgemein war Empörung darüber, weil der Minister in einer Vorbesprechung nicht das zum Ausdruck gebracht hatte, was er im Plenum anführte. Es war die Arbeit eines Elefanten im Porzellanladen. Der Antrag wurde einstimmig — auch mit der Stimme des Kommunisten — angenommen. — Der Präsident teilte weiter mit, daß nur dann eine Vollziehung stattfindet, wenn in den Ausschüssen die Vorarbeit geleistet worden sei.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich ein Kraftwagenführer zu verantworten. Eine in Wadendorf wohnende Radlerin fuhr am 1. November v. J. durch die Fadenburger Allee in Höhe der Eisenbahnbrücke in Richtung Stadt. Sie hielt sich an der rechten Straßenseite nahe am Kantstein. Der Angeklagte fuhr in der gleichen Richtung, überholte die Radlerin auf der Mitte der Brücke und fuhr sie von hinten an, so daß sie zu Boden stürzte und sich einige Verletzungen zuzog; das Fahrrad wurde stark demoliert. Der Angeklagte erklärte, daß er die Radlerin erst etwa ein Meter vor seinem Kraftwagen gesehen habe. Das Auto sei vorschriftsmäßig beleuchtet gewesen, ihm sei aber die Sicht über seine Fahrbahn infolge des stark einfallenden Regens genommen gewesen, lediglich hierauf sei der Unfall zurückzuführen. Da für die Verletzte bleibende Folgen aus dem Unfall nicht zu erwarten sind, hält das Gericht mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten eine Geldstrafe von 20 Mark als ausreichende Strafe.

Wegen Rückfallbetruges und schwerer Urkundenfälschung mußte sich ein Matrose verantworten. Er gibt zu, mit einem Freunde, der bereits wegen dieser Angelegenheit abgeurteilt ist, eine heftige Firma um ein Grammophon im Werte von 118

Unentdeckt im Treibeis

Der ägyptische Dampfer „Naj“ war vor einer Woche mit einer Ladung Holz und Apfelsinen aus Konstanza vor dem Hafen Odessa im Treibeis eingeschlossen worden. Die Mannschaft wurde zunächst durch russische Flugzeuge mit Nahrungsmitteln und Kohlen versorgt. Das Schiff wurde aber durch einen schwimmenden Eisberg vom Anker gerissen und bis zur Donaumündung getrieben. Während dieser Fahrt war die Mannschaft so gut wie ohne Nahrung, da sie von den Hilfschiffen nicht entdeckt wurde. Die durch Hunger und Kälte erschöpfte Besatzung verließ schließlich das Schiff und manderie den verbleibenden Donaumündungsarm zu dem in der Nähe liegenden englischen Dampfer „Gothik“.

Die Böschung hinab

Lawinenturz auf einen Eisenbahnzug

In der Nähe von Singlihoi im nordamerikanischen Staate Montana wurde ein Zug kurz vor der Einfahrt in einen Tunnel von einer Lawine verschüttet und zur Entgleisung gebracht. Sechs Wagen stürzten eine 60 Meter hohe Böschung hinab. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Reisende getötet und vier verletzt.

In der Nähe von Grenoble wurden zwei junge Leute von einer Schneelawine überrollt und getötet. — In der Spießbergklamm bei Rißbüchel in den österreichischen Alpen wurde ein wandernder Handwerksburche von einer Lawine in die Tiefe gerissen und unter den Schneemassen begraben. Nachforschungen waren ergebnislos.

Kartoffelknappheit in Stettin

Infolge Frost. Reichswehr muß Meien sprengen

Berlin, 6. März (Radio)

In Stettin, der Hauptstadt von Deutschlands Kartoffelprovinz, ist infolge des Frostes eine vorübergehende Knappheit an Speisekartoffeln eingetreten. Die Reichswehr hat infolgedessen Pionierabteilungen zur Verfügung gestellt, die bei dem inzwischen eingetretenen Tauwetter eine Anzahl Kartoffelmieten auf den benachbarten Gütern mit Fündklappen sprengen werden. Auf diese Art sind auf einem Gut in der Nähe von Stettin am Dienstag 2000 Zentner Kartoffeln für die Versorgung der Stadt freigelegt worden.

Ein kluger Arzt

verschreibt das richtige Rezept

Bei einem Arzt in Telfs (Oesterreich) erschien dieser Tage ein junges Mädchen, um sich eine Erkältung behandeln zu lassen. Der Arzt schickte die Patientin mit einem Rezept in die Apotheke. Der Apotheker entzifferte die folgenden Hieroglyphen: „Bei dieser Kälte täglich warme Wollstrümpfe, längeren Rod und warmes Halstuch.“

Englische Kinderehen

Eine ganze Menge gehen jetzt kaputt

Im Oberhaus erklärte Marquis Salisbury, daß in England seit dem Jahre 1917 318 Fünfzehnjährige, 28 Vierzehnjährige und 3 Dreizehnjährige sich vermählt hätten, da nach dem englischen Gesetz Männer im Alter von 14, Mädchen im Alter von 12 Jahren heiraten können. Da selbst in China und in der Türkei die Grenze des heiratungsfähigen Alters eine höhere ist als in England, nahm das Oberhaus einen Gesetzentwurf an, durch welchen alle Ehen zwischen Personen unter 16 Jahren annulliert werden.

Mark betrogen zu haben, indem er dem Inhaber des Geschäftes vorstündelte, er sei Angehöriger der Reichswehr in Schwerin. Es gehe dort keine Geschäfte, die einen von ihm gewünschten Apparat auf Abzahlung verkaufen. Er sei auch in der Lage, die vereinbarten Ratenzahlungen zu leisten. Den Bestellschein unterzeichnete er mit einem falschen Namen. Urteil: 6 Wochen Gefängnis.

Des Betruges und der Urkundenfälschung hat sich ein Reisender schuldig gemacht. Im November v. J. übergab er einem 14jährigen Mädchen einen Bestellschein, den er mit dem Namen eines Geschäftsinhabers unterzeichnete. Mit diesem gefälschten Bestellschein schickte er das Mädchen zu einer Firma und eruchte um Hergabe von 45 Tafeln Schokolade im Werte von 24 Mark. Der Betrag wurde von der Firma nicht bemerkt und die bestellte Ware ausgehändigt, weil es sich bei dem Besteller um einen jährlingen Kunden handelte. Die erhaltene Schokolade hat der Angeklagte verkauft. Dem Angeklagten werden trotz vielfacher Vorstrafen mildernde Umstände zugeschiligt. Es wird auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten erkannt.

Unter der Anlage der jährlichen Körperverletzung stand ein Gastwirt. Er kam am 23. November v. J. mit seinem Kraftwagen aus Lübeck und wollte nach Travemünde. Eine Straße hinter der Abzweigung der Schlutuper Landstraße fuhr vor ihm im Sommerweg ein Gärtnerwagen. Der Angeklagte überholte dieses Fuhrwerk und bemerkte ein ihm entgegenkommendes Fuhrwerk. Nach der Ueberholung des Gärtnerwagens bog der Angeklagte wieder nach rechts. Bei dieser Ueberholung will der Angeklagte bemerkt haben, daß seine Bremsen nicht funktionieren haben, der Wagen sei ins Schleudern gekommen und war die Folge, daß sein Wagen mit den vier weiteren Insassen umkippte. Glücklicherweise sind die Verletzungen der Insassen nicht erheblich gewesen. Da dem Angeklagten die Behauptung, seine Bremsen seien nicht in Ordnung gewesen, nicht widerlegt werden kann, wird er freigesprochen.

Briefkasten

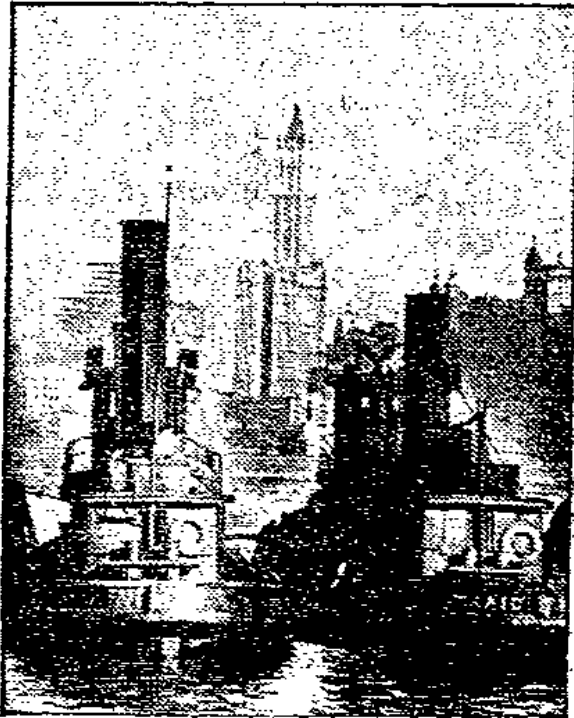
A. S. Wenn Sie Beschwerden über einen Betrieb haben, müssen Sie sich an die zuständige Organisation wenden. In diesem Falle an den Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter.

Amol

hilft bei Rheuma, Gicht, Herzschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Kamelitergeist Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Die amerikanischen Gewerkschaften

New York! Stadt der Hoffnung für Hunderttausende von Einwanderern, die am Anfunksmorgen zum ersten Mal die Märchenbauten des down-town-Manhattan erblickten, wenn das Schiff langsam die Upper Bay hinauf in den Hudson einfährt. Der überwältigende Anblick der Wolkenkratzer, die auf der Südhöhe der langgestreckten Felseninsel Manhattan zusammengedrängt liegen, tröstet die Einwanderer, die auf Ellis Island zum ersten Mal mit den Methoden amerikanischer Behörden Bekanntschaft machen, auf der kleinen Insel, die dicht neben der Freiheitsstatue gelegen als Konzentrationslager des Menschenmaterials dient, das die Vereinigten Staaten jährlich verschlingen. Sehnsüchtig schweift der Blick hinüber nach den Türmen der Stadt der Verheißung, Träume und Hoffnungen spinnen sich um das Gewirr der fernen Wolkenkratzer, Hoffnungen, die in einem Jahr, in wenigen Monaten, vielleicht schon zerschellt sind.



Die City von New York mit dem Woolworth-Building

Tage des Wartens vergehen, für manche auch Wochen, und endlich ist der Augenblick gekommen, wo der Fuß den goldenen Boden des gelobten Landes betritt. Wohin nun? Wer von Freunden und Verwandten erwartet wird, findet mehr oder weniger schnell eine Arbeitsstelle, verdient auch gleich genug, um sich dem höheren Lebensstandard des amerikanischen Arbeiters anzupassen. Und der andere, der ungekannt, meist ohne genügende Kenntnisse der Landessprache mit geringen Ersparnissen an Land kommt? Stundenlanges Warten vor Agenturen und Stellennachweisen, Gelegenheitsarbeiten, womöglich auch Arbeit bei einem lieben Landsmann, der die Untertanis des Zugewanderten ausnützt und ihn solange wie möglich niederzuhalten, in Lohn und Arbeitszeit zu begaunern sucht. Wohl gibt es Berufsarten, die recht gesucht sind, und in denen Einwanderer bald ein gutes Unterkommen finden. Für Uhrmacher und Feinmechaniker, Köche und Bäcker und einige andere Berufe ist es verhältnismäßig einfach, eine gutbezahlte Stelle zu finden.

Man sollte meinen, daß z. B. Bauarbeiter sofort Arbeit bekommen, wo doch die Bauzeit nie zum Stillstand kommt. Die Möglichkeit wäre schon da, — aber „you dont belong to the Union“ — du bist nicht in der Gewerkschaft. Und in die Gewerkschaft, etwa der Maurer hineinzukommen, das ist schwieriger, als es für einen Proletarier in Deutschland ist, in die Adelsgenossenschaft aufgenommen zu werden, falls etwa einer diesen merkwürdigen Wunsch haben sollte. Denn erstens ist die Mitgliedszahl vieler dieser „Unions“ beschränkt, zweitens verlangen sie einen Eintrittsbeitrag, der zwischen 100 und 2000 Dollar (die Union der Kinovorführer in St. Louis fordert diese unglaubliche Summe) schwankt, drittens muß man gute Beziehungen und Empfehlungen haben, viertens muß man das amerikanische Bürgerrecht erworben haben, und noch eine Reihe weiterer Beziehungen müssen erfüllt werden, die es dem Einwanderer praktisch unmöglich machen, in diese Gewerkschaften einzutreten. Es sind richtige Zünfte, wie sie im Mittelalter bestanden, die sich streng abschlossen und durch die Nachstellung, die sie erzogen haben, enorme Lohnsätze erreicht haben. Ein Wochenverdienst von 50—120 Dollar ist nichts Außergewöhnliches. Politisch sind diese „Unions“, mit der rühmlichen Ausnahme einiger weniger, wie z. B. der Gewerkschaft der Bekleidungsarbeiter, vollständig neutral und uninteressiert, d. h. sie sind reaktionär eingestellt. Viele dieser Unions, die zu der American Federation of Labour (Gewerkschaftsbund) zusammengeschlossen sind, haben während der Präsidentschaftswahlen die Parole ausgegeben, für Hoover, den Vertreter des Großkapitals zu stimmen, nicht einmal für Al Smith, den fortwärtlichen Kandidaten der Demokraten, von Norman Thomas, der von den Sozialisten angefeindet war, gar nicht zu reden. So konnte es denn auch geschehen, daß der sozialistische Kandidat, menschlich und politisch einer der lautersten und faßbarsten Männer der Vereinigten Staaten, weniger als 270 000 Stimmen auf sich vereinte.

Daß alles, was nur irgendwie nach Sozialismus riecht, diesen Gewerkschaften ein Grenz ist, beweist die Stellungnahme des amerikanischen Gewerkschaftsbundes gegen die einzige Arbeiterhochschule, die in ganz Amerika existiert, gegen das Brookwood-Kolleg. Die American Federation of Labour hat in der Tagespresse diese Arbeiteruniversität angegriffen und ihrem Lehrkörper den Vorwurf des „Radikalismus“ gemacht. Dieser Angriff kam aus dem Hinterhalt, ohne daß man es für nötig gehalten hätte, sich vorher mit der Hochschule selbst auseinander zu setzen. Dabei reicht das Programm dieser Universität noch nicht einmal an die allergenügigsten Doktrinen europäischer Sozialisten heran. Allein der Umstand, daß die Arbeitsstudien es gewagt hatten, den 1. Mai zu feiern, genügt, um das ganze Institut in Acht und Bann zu tun. Der Gewerkschaftsbund forderte die ihm angegeschlossenen „Unions“ auf, keine weiteren Zuschüsse für diese einzige amerikanische Arbeiterhochschule zu leisten, er selbst

Die Löhne in Russland

IAB. Die Lohnfrage gehört an sich zu denjenigen des sozialen Lebens, die heftig umstritten sind. Dies gilt besonders für die Löhne in Russland, weil hier Lohnhöhe und Kaufkraft ein Prüfstein für die praktische Verwirklichung der Ideen des Kommunismus sind. Die Beschaffung von Unterlagen über die Löhne in Russland ist sehr schwierig. Die Mitteilungen sind von der Partei Gunst und Meinungen so verzerrt, daß man sich immer am besten an die Angaben hält, die in den amtlichen russischen Zeitschriften enthalten sind oder an Auslagen, die auf den russischen Gewerkschaftskongressen selbst gemacht werden, wobei natürlich gewisse Vorbehalte notwendig sind. Bevor diese Mitteilungen jedoch bei den gegenwärtigen Verhältnissen bekannt werden, verstreicht immer ein gewisser Zeitraum. Es läßt sich daher nicht vermeiden, daß sichere Unterlagen immer einige Monate zurückliegen.

Der Generalkongress der Gewerkschaften behandelte auf seiner 5. Tagung im Oktober v. J. in Moskau die Lohnpolitik; hier wurde ausgeführt: „Es bestand seit Jahren ein

Mißverhältnis zwischen den Tariflöhnen und dem tatsächlich gezahlten Lohn.

Dieser Unterschied ist ausgeglichen worden. Die Tariflöhne, die nur 65 Proz. der tatsächlichen Verdienste während der Zeit 1926/27 betragen, machten jedoch 1927/28 74 Proz. aus. Akkordarbeiter (etwa zwei Drittel aller Industriearbeiter) verdienen 1926/27 annähernd 175 Proz. 1927/28 jedoch nur 144 Proz. des Tariflohns.

Der Unterschied zwischen den Löhnen der gelernten und der ungelerten Arbeiter hat sich gleichfalls vermindert. Zurzeit ist das Verhältnis 3 zu 1. Schätzungsweise haben nur 8,5 Proz. der Industriearbeiter (gegenüber 10,6 Proz. 1926/27) einen Lohn, der unter dem halben Durchschnittslohn liegt und 48 Proz. einen Lohn in Höhe von 50—100 Proz. des Durchschnittslohns.

In den einzelnen Industriezweigen ist die Lohnhöhe außerordentlich verschieden. Während z. B. der Monatsdurchschnittslohn für alle Industrien 70 Rubel beträgt, haben die Arbeiter der Gummiindustrie, die am besten bezahlt werden, einen Verdienst von monatlich 101 Rubel. Die Nahrungsmittelindustrie gehört auch zu den Industrien, die die verhältnismäßig höchsten und die Textilindustrie zu denen, die die verhältnismäßig niedrigsten Löhne zahlt. Nicht außer acht gelassen werden darf der Umstand, daß die

Steigerung der Lebenshaltungskosten

in den letzten Monaten — in Leningrad betrug diese etwa 10 Prozent — den Realwert der Löhne herabsetzt.“

In der Bauindustrie haben sich seit 1925 die Löhne wie folgt bewegt: Der Tagesdurchschnitt in Tschernomew-Rubel betrug im Juli 1926: 2,25, im Juli 1927: 3,18 und im Oktober 1927: 3,44. Je nach der Saison schwanken die Löhne um 25 bis 30 Proz. 79 Proz. der Bauarbeiter arbeiten in Akkord; 95 Proz. unterliegen Tarifverträgen.

Sehr niedrig sind die Löhne in der Landwirtschaft.

Der Durchschnitt beträgt 21—22 Rubel monatlich für Männer und 18 Rubel für Frauen einschließlich der Kost. Außerdem be-

schäftigten die Bauern in wachsendem Maße Tagelöhner, da sie Lohnverträge nicht unterzeichnen wollen. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein Tagelöhner tatsächlich ein ständiger Arbeiter ist.

Der monatliche Durchschnittslohn eines Bergarbeiters im Donezkrevier betrug im Jahre 1928 58,7 Rubel und der eines Arbeiters in den Delgebieten bei Baku 75 Rubel. Das Einkommen der Arbeiter sollte 1928

80 Proz. des Standes von 1913 erreicht

haben. Nach den Lohnstatistiken des Obersten Wirtschaftsrats sollen folgende Bergarbeiterlöhne gezahlt worden sein:

Industrie	Monatslohn (in Tschernomewrubel)	
	Tageslohn	(in Tschernomewrubel)
Kohlenbergbau	53,47	2,47
Delquellen	74,11	3,03
Delraffinerien	74,25	3,10
Eisen-, Kupfer-, u. Magnesiumgruben	51,54	2,98
Salzbergwerke	49,99	2,18

Auch bei den Bergarbeitern hat sich das Verhältnis zwischen den Löhnen der ungelerten und denen der gelernten Arbeiter verändert. Noch vor einigen Jahren war das Verhältnis 1:7, während es jetzt 1:3 bzw. 4 ist.

Der 8. Kongress der russischen Textilarbeitergewerkschaft, der im April 1928 in Moskau stattfand, hat sich ebenfalls mit Lohnfragen beschäftigt. Er war der Ansicht, daß noch zu große Unterschiede zwischen den Löhnen derselben Arbeitergruppen in verschiedenen Textilbetrieben bestehen, so daß die gelernten Arbeiter und die Vorarbeiter von einer Fabrik in die andere gehen, um eine höhere Bezahlung zu erhalten. Dadurch leidet naturgemäß die Leistungsfähigkeit der Betriebe. Es wurde dann auf dem Kongress beschlossen, eine neue Lohnskala mit weniger Lohngruppen aufzustellen. Die gelernten Arbeiter waren aber mit der neuen Lohnskala nicht einverstanden, da zwar die Löhne der un- und angelehrten Arbeiter dadurch etwas erhöht, die Löhne der gelernten Arbeiter aber teilweise sogar herabgesetzt wurden. Die Vertreter betonten, daß die

ständige Intensivierung der Arbeit die Betriebsanlagen sehr schnell abnütze.

Der durchschnittliche Monatslohn in der Textilindustrie betrug nach Feststellung des Zentralausschusses 32% mehr als 1913. Die Löhne in den staatlichen Textilbetrieben liegen sich wie folgt berechnen:

Industriezweig	Monatslohn (Rubel)		Tageslohn (Rubel)	
	1913	1928	1913	1928
Baumwolle	54,95	27,6	2,29	1,16
Wolle	57,06	28,7	2,38	1,20
Leinen	37,29	18,9	1,76	0,89
Hani	47,42	23,8	2,05	1,03
Seide	60,08	30,3	2,60	1,32
Durchschnitt:	52,45	26,3	2,22	1,12

Interessant ist die Feststellung der Gewerkschaften, daß sie bei Lohnverhandlungen immer auf den Widerstand der Wirtschaftsgremien stoßen, denen sie „Mangel an sozialem Verständnis“ vorwerfen.

hat sie auch früher nie unterzückt, denkt auch nicht etwa daran, selber eine neue Schule zu gründen.

Dieses Beispiel genügt, um den Geist zu kennzeichnen, von dem die offizielle Vertretung der amerikanischen Arbeiterbewegung beherrscht wird. Es ist eine Hierarchie der Fünfte, fürchtbare Krisen und Katastrophen werden erst nötig sein, um dem amerikanischen Proletarier die Augen zu öffnen und ihn zum Zusammenschluß unter dem Banner des Sozialismus zu bringen.

Brot - zuerst für die Ausländer!

Agrarische Rückwärtslosigkeit

Die Agrarier aller Schattierungen sind stramme Patrioten — wenn es nichts kostet. Kommt ihr Profit in Frage, dann kann ihnen die Liebe zu den deutschen Volksgenossen geföhlen bleiben. Dieser Patriotismus mit doppeltem Boden hat sich dieser Tage in wundervoller Beleuchtung bei den Beratungen des Landwirtschaftsausschusses des Preussischen Landtages gezeigt. Unter Führung des Zentrums haben die Agrarier die sofortige Berechtigung des Kontingents der ausländischen landwirtschaftlichen Arbeiter gefordert. Begründet wurde diese Forderung mit dem strengen und anhaltenden Winter, der die Arbeiten für die Frühjahrsbereitstellung zeitlich sehr zusammengedrängt habe.

Ein fadenhäutiges Argument! Selbst wenn jetzt plötzlich kräftiges Tauwetter einsetzt — noch sind wir nicht so weit — dann werden immer noch mindestens 14 Tage verstreichen müssen, bis der Boden, der ein Meter tief gefroren ist, bearbeitungsfähig wird. Bis dahin ist Zeit genug, um vor allem die Arbeit in den Kartoffelmieten zu erledigen. So schämten liegen die Dinge noch lange nicht, um den Ausländern vor den arbeitslosen deutschen Landarbeitern Brot zu verschaffen. Die Agrarier glauben übrigens selbst nicht an ihre eigene Begründung. Daher haben sie auch im Ausschuß mit recht anfälligen harten Worten immer wieder davon geredet, daß selbstverständlich der deutsche Landarbeiter ihnen näher stehe als die ausländische Arbeitkraft. Der Volksparteiler Schäffler nannte es sogar eine Gemeinheit, wenn die deutsche Landwirtschaft nicht zuerst die deutschen Volksgenossen beschäftige, bevor sie ausländische Arbeitskräfte heranziehe. Praktisch streift jedoch die Forderung auf sofortige Berechtigung des Ausländerkontingents sehr stark an eine solche Gemeinheit. Die Sozialdemokraten haben im Ausschuß auf die Arbeitslosigkeit unter den deutschen Landarbeitern hingewiesen. Am 15. Januar wurden 123 000 arbeitslose Landarbeiter gezählt. Es besteht also wirklich recht wenig Veranlassung, die Einstellung ausländischer Arbeiter zu beschleunigen. 60 000 ausländische Saisonarbeiter werden überdies bereits vom 15. März ab zugelassen; der Rest des Kontingents kann nach dem 15. April kommen.

Man ist in der Ausländerfrage den Agrariern sehr weit entgegengekommen. Neben dem Rest von den 40 000 Saisonarbeitern, die nach dem 15. April zugelassen werden, befreit noch eine Kontingente von 10 000 Arbeitskräften;

ferner werden noch 18 000 Ausländer dauernd auf Freischnone beschäftigt; 10 000 österreichische Saisonarbeiter sind besonders beizwilligt worden und schließlich kommt noch eine ganze Anzahl ausländischer Landarbeiter in Betracht, die ohne Genehmigung der Behörden in sogenannter Schwarzarbeit beschäftigt sind. Über alles Entgegenkommen müßt bei den Agrariern nichts. Haben sie den Finger, so wollen sie die ganze Hand. Abgesehen von den Demokraten sprachen sich alle bürgerlichen Parteien für den Zentrumsantrag aus, der mit 15 gegen 14 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten angenommen wurde. Im Plenum wird über die russische Frage mit der sich die Einheitsfront der Agrarier über die Interessen der deutschen arbeitslosen Landarbeiter hinwegsetzt hat, noch ein deutliches Wort gesprochen werden müssen.

Gewerkschaften und Unfallverhütung

Die freien Gewerkschaften führen an erster Stelle in Deutschland den Kampf gegen die Unfallgefahr. Das müssen selbst die amtlichen Stellen anerkennen. Um so unverständlicher ist es daher, wenn auf einer Sitzung des Internationalen Arbeitsamtes beschlossen wurde, die Gewerkschaften nicht offiziell bei der Bekämpfung der Unfallgefahr zu beteiligen. Es muß daher Aufgabe des Reichsarbeitsministers Genossen Wiffell sein, hier seinem Einfluß in der entgegengekehrten Richtung Geltung zu verschaffen. Der vorbeugende Schutz durch die technischen Aufsichtsberechtigten der Unfallverhütungsgenossenschaften ist ohnehin unbedeutend. Eine Übertragung dieser Arbeit auf von den Gewerkschaften eingesezte Kommissionen würde eine Krönung der Reichs-Unfallverhütungswoche bilden.

Betriebsrat und Unfallverhütung

Der zähe Kampf, der von den Arbeitern in den Betrieben um die strikte Durchführung von Unfallvorschriften geführt werden muß, sollte in erster Linie die Betriebsräte als Sachwalter der Arbeiterinteressen veranlassen, ihre wenigen Rechte auch auf diesem Gebiete zur Anwendung zu bringen. Gleichgültig von welcher Vorschrift des Betriebsrätegesetzes her sich der Betriebsrat um die Verhütung von Unfällen einsezt, er kann hier eine leistungsfähige Tätigkeit entfalten. Seinen Rechtsanspruch kann er aus den entsprechenden Vorschriften ableiten. Selbst wenn keine solchen vorhanden wären, müßte er sie schaffen. Leider machen die Betriebsräte zu wenig von ihrem Rechte Gebrauch. Sie dürfen sie vergessen, daß auch bei der Aufnahme von Unfällen ihre Stimme oft entscheidend ins Gewicht fallen kann.

Der Verband der Gärtner- und Gärtnereiarbeiter hat im vergangenen Jahr organisatorisch gute Fortschritte gemacht. Während 1927 die Zahl der Neuaufnahmen 3794 betrug, erhöhte sie sich 1928 um 1739 auf 5533 oder um 46 Proz. Die Werbearbeit war also von gutem Erfolg begleitet, obwohl die Lage des Arbeitsmarktes für die Gärtner sehr ungünstig war.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts

Es gelangen zum Verkauf sämtliche Bestände wie: Anzugstoffe, Futterstoffe, fertige Herren- und Knaben-Anzüge, sämtliche Herren-Artikel, Hüle, Mützen, Arbeitshosen, Westen, Windjacken, Gummi- und Lodenmäntel, ein Posten Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Wäsche, Stickerei und noch vieles mehr. Da restlos geräumt werden soll, verkaufe ich

bis zu 75% unter Preis

Nur Huxstr. 75

Gustav Rusch

Nur Huxstr. 75

Für die Konfirmation

besonders billige Extra-Angebote

	Serie I	Serie II	Serie III
3 Serien Mäntel engl. Stoffarten und blau Rips	13.50	16.50	19.50
3 Serien Kleider Ia. reinwollener Popelin	6.95	9.75	12.50
3 Serien Anzüge blau und engl. Stoffarten	19.50	24.50	35.50

Trikotagen

- Herren-Einsatzhemd, gute Qualität, mit prima Ripseinsatz . . . 2.45 **1.95**
- Herren-Normalhemd, gut wollgemischt, doppelte Brust . . . 2.95 **2.45**
- Herren-Normalhose wollgemischt, alle Größen 2.50 **1.65**
- Damen-Hemd hose, Ia. Baumwolle, 1x1 gestrickt, weiß u. farb. 1.95 **95**
- Damen-Schlüpfer, gute Qualität, leicht angeraut 1.65 **95**

Strümpfe

- Damen-Strümpfe, Wasch-K.-Seide und Seidenflor 1.65 **95**
- Damen-Strümpfe Ia. feinfäd. Seidenflor . . . 1.95 **1.35**
- Damen-Strümpfe, Ia. Wasch-K.-Seide und Seidenflor . . . 2.45 **1.65**
- Damen-Strümpfe, Ia. Wasch-K.-Seide und Seidenflor . . . 2.45 **2.25**
- Damen-Strümpfe, Ia. Wasch-K.-Seide, plattiert 2.95 **2.45**

Kleiderstoffe

- Popeline, reine Wolle, schwarz, marine und farbig 2.95 **1.95**
- Crêpe-Gaid, weich fallendes Gewebe, schwarz, weiß und farbig . 3.25 **2.95**
- Crêpe de Chine, ca. 100 cm breit schwarz und weiß 5.50 **4.95**
- Lindener Cöper-Sammet, ca. 90 cm breit, schwarz 7.50 **6.75**
- Veiloutline, Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, schwarz, weiß . . 7.90 **6.90**

Schürzen

- Jumperschürzen für junge Mädchen in hübschen Dessins 1.75 **1.45**
- Jumperschürzen, Indanthren, 3farb, entzückende Muster . . . 2.45 **1.95**
- Jumperschürzen, neuer Indanthrenstreifen, sehr apart 2.95 **2.65**
- Zierschürzen in Batist, mit Spitze u. Stick, sehr hübsch verarb. 2.65 **1.95**
- Jumperschürzen in Linon, m. Stick, verziert, schöne Paßformen 1.95 **1.45**

Wäsche

- D.-Taghemd, aus gutem Wäschetuch mit Hohlraum u. Stickerei . . 1.95 **1.35**
- D.-Taghemd, prima Hemdentuch, reich garniert 2.50 **1.95**
- D.-Beinkleid aus Ia. Renforcé mit Stickerei 2.75 **2.45**
- D.-Nachthemd aus festem Hemdentuch, m. Zwirns Spitze garniert 3.75 **2.95**
- D.-Hemd hose, gute Qualität, reich garniert 2.95 **1.95**

Taschentücher

- Damen-Taschentücher, Ia. Batist mit Spitze 65 **45**
- Damen-Taschentücher prima Batist 1.35 **95**
- Damen-Taschentücher, farbig Batist mit Spitze 1.10 **70**
- Herren-Taschentücher, weiß und mit farbiger Kante 35 **24**
- Herren-Taschentücher, Ia. Linon mit abgepaßter Kante . . . 65 **40**

Modewaren

- Damenkragen, Crêpe de Chine und Rips 1.35 **85**
- Damenkragen-Garnituren, moderne Formen 2.75 **1.85**
- Damen-Fecht-Garnituren, Ia. K'seide und Rips 4.75 **2.95**
- Damen-Shawls, Ia. Crêpe de Chine aparte Ausführung 3.75 **2.95**
- Damen-Westen, Ia. Crêpe de Chine und Rips 4.95 **2.25**

Herren-Artikel

- Konfirmanten-Oberhemden, weiß, mit gutem Batist-Einsatz . 5.95 **4.95**
- Konfirmanten-Oberhemden, Perkal, Ia. Qualität, moderne Muster . 3.95 **3.95**
- Selbstbinder, aparte Muster in reicher Auswahl 1.45 **95**
- Flotte schwarze Schleife mit Band und Bügel 75 **50**
- Umlege- und Eckenkragen, prima 4fach, Makko 1.00 **65**

Durch zentralen Einkauf mit 400 Geschäften gleicher Art stets billigste Preise und größte Auswahl

Königstraße 87-89

Hans Struve

Wahnstraße 23-25

Patent-Matrassen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahl- feder-Matratzen- Fabrik 2264

Vom Lager billig!
30 Schlafzimmer in Eiche und lackiert von 225-950 RM.
25 Zimmer von 295-850 RM.
15 Herrenzimmer von 295-875 RM.
50 Küchen (kompl.) von 75-260 RM.
Teilzahlung gestattet ohne Aufschlag.
Stüwes Möbellager Breite Str. 51, 51b.

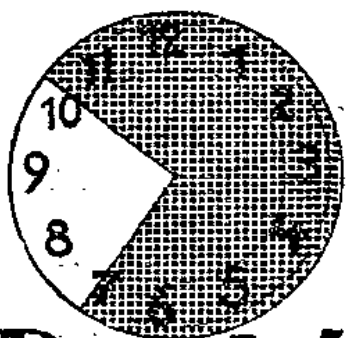
Taschen- und Armband-Uhren
Nickel-Service sehr preiswert
Uhrenmacher Puffer Am Holstentor



Täglich prima junges Hochfleisch in Rauchfleisch geräuch. Fleiswurf Getöchte u. Knackwürst
Fr. Kollmann Reiferstraße 8 8015

nütz

DEINE FREIE ZEIT



lies ein Buch!

Leder-Gohlen

Ausschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 98 Ecke Wahnstraße 9003

Zigaretten Zigarren

C. Wittfoot
Obere Huxstraße 18

Neue niederdeutsche Volkslänze

- Jungmühl - Schipper-Schottisch
- Achter-Vör - Klappdanz - Krüsel
- Konter-Achterrüm - Kirmestanz
- Kontra-Lustig - Heidjer - Wiborg
- Vetter Michel - Blauer Walzer
- Lanzer - Sprung-Polka - Goden
- Wind - Schwingkehr

Mit Noten. Reichsmark 2.-

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Billiges Angebot

Herren-, Jünglings- und Knaben-Konfektion

- Herren-Anzüge in mod. Mustern . 68.00 55.00 46.00 39.50
- Herren-Anzüge blau Kammgarn u. Yachtklubsege, Ersatz für Maßarbeit 97.00 85.00 69.75
- Konfirmanten-Anzüge blau Melton 34.00 26.00 18.75
- Konfirmanten-Anzüge bl. Kammgarn-Chevio 54.00 46.75 37.50
- Konfirmanten-Anzüge farb., i. hübsch. Must 55.00 43.00 36.00 32.00
- Knaben-Anzüge dunkle Must., Strapazierware 14.80 12.00 10.25
- Knaben-Anzüge neue, modere Muster . . 25.00 18.65 15.20

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang

J. H. Pein

Das Haus der guten Qualitäten

TOTAL-AUSVERKAUF

meiner Herren-Konfektions-Abteilung
Rücksichtslose Herabsetzung der Preise von 25-75 %

Ich will unter allen Umständen schnell und restlos räumen. Besonders große Posten Konfirmanten-Anzüge

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sich der Ausverkauf nur auf diese eine Abteilung, wie unten angeführt, erstreckt

Große Posten Herren-Anzüge Paletots, Ulster, Lodenjoppen, Manchesterjoppen, Lederjaden, Windjacken, Westen, Pullover, Jünglings- und Knaben-Anzüge, Ulster, Hosen, Windjacken, gestreifte Herren-Hosen, Bauchhosen bis 140 cm Weite, Blüthosen in gestreift und schlicht blau, Manchesterhosen, Breecheshosen, Herren-Hüte, Herren- und Knaben-Mützen in blau und farbig

Johann Wilstermann

LUBECK
Königstr. 46a
neben Lübsch. Anzeiger

Telephon 20 929

Die Federn von **Haerder** sind gut
Haerder liefert auch in Inlett nur Qualitätsware
Haerder hat aber trotzdem niedrige Preise

Wie macht es Haerder?

Haerder gehört dem großen Deutschen Einkaufsverbande in Erfurt an, einer Vereinigung von ca. 400 erstklassigen Geschäften, die durch Großabschlüsse niedrige Einkaufspreise erzielt. Diese Vorteile zeigen sich in billigen Verkaufspreisen, kommen also der Kundschaft zugute. Großer Umsatz, kleiner Nutzen ist das Grundprinzip des Hauses. Beissen und alle Aussteuerartikel sollte die sparsame Hausfrau nur kaufen bei

Haerder & Co

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Konfirmanden- und Jünglings-Anzüge

Schöne Paßformen, vorzügliche Verarbeitung

Wer rechnen und überlegen muß

findet die richtigen Preislagen,
 z. B. 19.75 22.50 28.00 34.50 39.00 44.00 usw. bei

Otto Albers

Kohlmarkt 10 Markt 4

Ebenfalls **Lehrfings-Bekleidung** für alle Berufe in meiner Sonder-Abteilung „Arbeitsgarderoben“
 Mit ca. 300 zahlkräftigen Firmen kaufe ich gemeinsam ein, daher in Preiswürdigkeit unübertroffen.

Haukohl-Kaffee ist der beste.

Kredit bis 18 Monate



können bei uns Kleidung kaufen. Nicht nur unsere billigen Preise ermöglichen Ihnen dies, sondern auch unser

Teitzahlungs-System

Neueingang preiswerter

Konfirmanden-Kleider Konfirmanden-Anzüge

Berliner Kredit- u. Versand-Gesellschaft

„Kagol“ Pfaffenstraße 2
 eine Treppe

Billige Angebote!

Bierfrucht-Marmelade	2- $\frac{1}{2}$ -Eimer	0.95
Pflaumenmus	2- $\frac{1}{2}$ -Eimer	0.90
Apfel-Gelee	2- $\frac{1}{2}$ -Eimer	1.10
Erdbeer-Apfel-Konfitüre	2- $\frac{1}{2}$ -Eimer	1.20
Aprikosen-Konfitüre	2- $\frac{1}{2}$ -Eimer	1.30

Konserven

Suppenpargel	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	1.65
Brechpargel, dünn	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	2.00
Brechpargel, stark	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	2.85
Kali. Kiesen-Stang-Spargel	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	2.50
Karotten	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.42
Junge Karotten	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.65
Gemüse-Erbisen	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.63
Junge Erbsen	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.75
Junge Erbsen, mittelfein	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.85
Gemischtes Gemüse	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.90
Gemischtes Gemüse, mittelfein	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	1.15
Ng. Erbsen, fein mit Karotten	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	1.30
Junge Brechbohnen I	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.80
Junge Wachsbrechbohnen	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.80
Prinzeßbohnen	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	1.10
Grünfahl	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.55
Spinat	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.55
Apfelmus	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.70
Pflaumen	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	0.70
Reineclauden	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	1.25
Mirabellen	2- $\frac{1}{2}$ -Dose	1.25

Weine u. Spirituosen

Laragona, rot	1/2 Fl.	0.95
Malaga	1/2 Fl.	1.20
Samos	1/2 Fl.	1.30
Lafel-Rotwein	1/2 Fl.	1.00
Lafel-Weißein	1/2 Fl.	1.20
Weinbrand-Verjchnitt	1/2 Fl.	2.30
Weinbrand, feiner, alter	1/2 Fl.	3.00
Jamaika-Rum-Verjchnitt 58%	1/2 Fl.	2.50
Jamaika-Rum-Verjchnitt 45%	1/2 Fl.	3.00

Flaschenpreis 10 Pfg.

Schwedenpunsch 1/2 Fl. 2.50

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs m. b. H., Lübeck
 Holstenstraße 1 Breite Straße 58
 Telefon 23 961 Telefon 22 849
 Bad Schwartzau, Lübecker Straße, Tel. 27 279
 Travemünde, Vorderreihe 43, Tel. 681

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Organisiert Euch politisch!

KOLOSSEUM

Besitzer: Heinrich Ohde

Jeden Donnerstags

Gr. Ball

Öffnung 7 1/2 Uhr Anfang 8 Uhr

Für die Konfirmation

empfehle ich bei **Zahlungserleichterung**, niedrigsten Preisen nur beste Qualitäten

Für die Tochter

Konfirmations-Kleider in schwarz, Samt, Seide u. Wolle
Konfirmations-Mäntel aus englisch-artigen Stoffen, Ilotte Machart
Backfisch-Wäsche, wie Taghemden, Hemdhosen, Unterkleider in Hemdentuch u. Seidentrikot, Nachthemden
Schürzen - Strümpfe
Strickwesten und Pullover
Kleiderstoffe, Seidenstoffe
Wäschetuch, Schürzenstoffe

Für den Sohn

Konfirmations-Anzüge in blau Melton u. Karmel-Cheviot, 2reihig
Konfirmations-Anzüge in farbigen modernen Stoffen, 2reihig
Burschen-Wäsche, Oberhemden, Normal-Hemden u. Hosen, Einsatzhemden
Burschen-Berufskleidung, wie Pilot-, Manchester-, Kammg.-Hosen, Schlosseeranz.
Hosenträger - Socken
Kragen - Binder
Hüte und Mützen

Für das Heim

Gardinen / Vorhangstoffe / Teppiche / Chaiselongue-Decken / Tischwäsche

Arnold Adlerstein, Hafenstr. 20

Trotsky

Die wirkliche Lage Rußlands

Ganzleinen 10.50 RM.
 Bei Vorbestellung

Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

E.S.P

Täglich 9 Uhr

Das brillante Programm

4 1/2 Uhr Tanz-Tee

Morgen Freitag

Gala-Modenschau

des berühmten Modeteilers

Johis-Boomkens

Hamburg, Uhlenhorster Weg 3

Mitwirkende Firmen Lübecks:

Frisuren	Salon Figaro
Gartenkunst	Richard Schunck
Hüte	Paul Rosenkranz
Ledertaschen	F. Fränkel
Möbel	Gebr. Wasserstradt
Schirme	M. C. Wöllner
Schmuck	G. Schwartzkopf
Teppiche	Gebr. Heick

Nachm. 4 Uhr Eintritt bei

Sesellschaftsabend!

9 Uhr Eintritt Rm. I.—

Dunkler Anzug erwünscht

Die Modelle werden von sechs erstklassigen Mannequins vorgeführt

Luisenlust Morgen Freitag:

Gr. Kavallerball

Eintritt u. Tanz frei!



Bokal- und

Instrumental-Konzert

am Freitag, d. 8. März, 1929

abends 8 Uhr

im **Gewerkschaftshaus**

Mitwirkende

Arbeitsgemeinschaft Söden D.V.S.

180 Sänger - Leitung: F. Hermann

Orchestervereinigung v. 1909

Leitung: G. Stoffer

Eintritt 50 Pfennig

Wilhelm II.

von Emil Ludwig

Illustrierte ungekürzte Ausgabe

jetzt nur **2.85** in Leinen

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Gode Maar verläßt

Lübecker Zigarrenfabrik

Paul Richter

Kohlmarkt 21, Ecke Holstenstr.

Fernspr. 20 828

Verlobte

taufen ihre

Möbel

(Teitzahlung gefastet)

Möbellager

L. Boldt

Fischergrube 27

Stadtheater Süder

Donnerstag, 20 Uhr:

Der Kuhretgen

(Oper)

Freitag, 20 Uhr

Rigoletto (Oper)

Sonnabend, 20 Uhr

Schwarzwaldbühne

(Operette)

Sonntag, 15 Uhr

Charlens Tante

(Luftspiel)

Halbe Schaufelpreise

Sonntag, 20 Uhr:

Die Fledermaus

(Operette)

Gastspiel Anny Vogel,

Landestheater

strelitz

Ermäßigste Preise

Trinkt

Lübecker Bier-Perle

das bekannte hervorragende

Qualitäts-Malzbier

der Bierbrauerei

Hermann Stamer

Überall zu haben

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen

beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann **bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!**
 Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.